

Berichte zur Quartiersarbeit - 06

Das Seniorennetzwerk im Nürnberger Süden:

Katzwang | Reichelsdorf Ost | Reichelsdorfer Keller
Kornburg | Worzeldorf

mit Gaulnhofen, Herpersdorf, Neukatzwang, Pillenreuth,
Weiherhaus

Vorbereitende Sozialraumanalyse

Durchführung und Berichterstellung:

Katrin Dähne, Diplom Sozialpädagogin (FH)

im Auftrag des Seniorenamts

September 2019

Impressum:

Verfasserin:

Katrin Dähne, Diplom Sozialpädagogin (FH)

Herausgeber:

Stadt Nürnberg

Referat für Jugend, Familie und Soziales / Seniorenamt

Fachbereich Quartiersentwicklung und Seniorennetzwerke

Hans-Sachs-Platz 2

90403 Nürnberg

Tel. 0911 / 231 66 56

Stand: September 2019

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	4
II. Bestandsanalyse des untersuchten Gebietes	5
1. Charakterisierung des Gebietes: Statistische Bezirke	5
2. Charakterisierung der Bevölkerungsstruktur und Lebenslagen der Älteren	6
3. Akteure und Einrichtungen in den Stadtteilen	8
III. Experteninterviews und Bewohnerworkshops	10
1. Zielsetzung	10
2. Ablauf	11
3. Experteninterviews	12
3.1 Teilnehmende Einrichtungen	12
3.2 Aktuelle Ressourcen und Bedarfslagen der Bezirke	12
3.3 Inanspruchnahme von Angeboten für Ältere	22
3.4 Informationswege im Stadtteil	23
3.5 Vernetzung	24
3.6 Zusammenfassung	25
3.7 Zwischenresümee: Handlungsempfehlungen und Bedarfslagen aus Sicht der Akteure	27
4. Bewohnerworkshops	31
4.1 Vorgehen der Bewohnerworkshops und Teilnahme	31
4.2 Anlaufstellen und Inanspruchnahme von Angeboten	31
4.3 Auswertung der Markierungen (Nadelmethode)	34
4.4 Wahrnehmung der Wohn- und Lebenssituation (Leitfadengespräch)	35
4.5 Zusammenfassung und Zwischenresümee: Handlungsempfehlungen aus Sicht der Bewohnerschaft	40
IV. Handlungsfelder für das geplante Seniorennetzwerk	45
Literaturverzeichnis und Internetquellen	53
Anhang: Statistische Bezirke der Stadt Nürnberg	56

I. Einleitung

Der demographische Wandel ist inzwischen in aller Munde und beeinflusst immer mehr die Lebenswelt der Menschen. Mit demographischem Wandel bezeichnen Fachleute die Alterung der Bevölkerung aufgrund verschiedener Entwicklungen. Neben einem stetigen Rückgang der Sterblichkeit und niedrigen Geburtenzahlen bewirkt auch die gestiegene Lebenserwartung eine deutliche Verschiebung der früheren „Alterspyramide“. In Deutschland ist der demographische Wandel geprägt durch Prozesse, die seit Jahrzehnten wirken und die Altersstruktur nachhaltig verändern. Die Altersstruktur beschreibt das Verhältnis der Anzahl der Einwohner bestimmter Geburtsjahrgänge zueinander. Dies ist nicht nur im Hinblick auf die relativen Größenordnungen der Altersgruppen relevant für die Gesellschaft. Ein jeder ist von einer eigenen Zeitgeschichte geprägt, was einen entscheidenden Einfluss auf die Bedürfnisse, Interessen und Problemlagen der jeweiligen Kohorte hat.

Vorausberechnungen bis ins Jahr 2027 sagen, dass zahlenmäßig große Jahrgänge ins höhere Alter kommen. V.a. die Bevölkerung ab 87 Jahren und zwischen 57 bis unter 76 Jahren wird deutlich größere Anteile haben. Auch heruntergebrochen auf Nürnberg ist dieser Trend zu beobachten. Im Jahr 2016 waren die Bürger im Durchschnitt 43,2 Jahre alt, im Jahr 2027 wird der Durchschnitt bei 44,3 Jahren liegen (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2018d).

Das Seniorenamt Nürnberg verfolgt seit 2006 mit der Implementierung von Seniorennetzwerken einen quartiersorientierten Ansatz in der Seniorenarbeit¹ (Amt für Senioren und Generationenfragen – Seniorenamt Nürnberg, 2013), um auf lokaler Ebene diesen demografischen Veränderungen zu begegnen. Aktuell gibt es in Nürnberg 15 Seniorennetzwerke, weitere sind schon geplant. Im Vorfeld der Initiierung eines Seniorennetzwerks erfolgen jeweils Sozialraumanalysen der ausgewählten Stadtteile, die aus drei Teilen bestehen:

- Bestandsanalyse des untersuchten Gebietes anhand statistischer Daten,
- Bestandsanalyse des untersuchten Gebietes anhand Experteninterviews,
- Bestandsanalyse des untersuchten Gebietes anhand Bewohnerworkshops.

Dieser Bericht orientiert sich in Konzeption, Methodik und Literatur an den Sozialraumanalysen von Eibach/Röthenbach (Kraus, 2016b), Altenfurt/Brunn/Fischbach/Moorenbrunn (Kraus, 2015) und Mögeldorf/Zabo (Louis, 2017) (s. www.senioren.nuernberg.de).

Anmerkungen:

Zur besseren Lesbarkeit wird im Text die *männliche* Form verwendet, selbstverständlich sind aber immer Menschen jeder geschlechtlichen Identität gleichermaßen gemeint.

Wörtlich übernommene Zitate aus den Interviews und Bewohnergesprächen sind (ohne namentliche Nennung) *kursiv* gesetzt.

¹ Ausführlicher zum konzeptionellen Rahmen: Stadt Nürnberg, 2017

¹ „Seniorennetzwerke haben das Ziel, trägerübergreifend im Quartier vorhandene teilhabefördernde, präventive und gesundheitsfördernde sowie die Selbständigkeit unterstützende Angebote aufeinander abzustimmen“ (Stadt Nürnberg, 2017, S.5), die Netzwerke sind dezentral organisiert (Stadt Nürnberg, 2017, S.6)

II. Bestandsanalyse des untersuchten Gebietes

1. Charakterisierung des Gebietes: Statistische Bezirke

Vorbemerkung zum Begriff „Quartier“ und „Statistischer Bezirk“

Das Stadtgebiet Nürnbergs ist kleinräumig in insgesamt 87 sog. „Statistische Bezirke“ untergliedert, die festgelegte Bereiche im Stadtgebiet umfassen. Sie ziehen sich kreisförmig um den Innenstadtbereich.

Statistische Bezirke unterscheiden sich teilweise von den im Alltagsgebrauch verwendeten Bezeichnungen der Stadtteile und oft auch insbesondere vom Zugehörigkeitsgefühl der Bewohnerschaft.

Eine Auflistung aller Statistischen Bezirke der Stadt Nürnberg kann im Anhang eingesehen werden.

Die Sozialraumanalyse des geplanten Seniorennetzwerks folgt der räumlichen Aufteilung der Statistischen Bezirke der Stadt Nürnberg. Die untersuchten Stadtteile der vorliegenden Sozialraumanalyse bilden die statistischen Bezirke 48 (Katzwang, Reichelsdorf Ost, Reichelsdorfer Keller) und 49 (Kornburg, Worzeldorf) sowie die dazugehörenden Stadtteile Gaulnhofen, Herpersdorf, Neukatzwang, Pillenreuth und Weiherhaus (s. Karten auf Seiten 32 und 33). Das Seniorenamt Nürnberg wählte diese statistischen Bezirke für die Initiierung eines weiteren Seniorennetzwerks aus, da – u.a. aufgrund der langen Wohndauer - viele ältere Menschen hier leben. Von lokalen Akteuren wurde zudem Bedarf an einer verstärkten Vernetzung der Seniorenarbeit gesehen.

Die ausgewählten statistischen Bezirke liegen allesamt im Nürnberger Süden und werden räumlich vom Main-Donau-Kanal (Katzwang-Kornburg-Worzeldorf) und der Autobahn A6 (Richtung Feucht) begrenzt. Durch viele Grün- und Agrarflächen sind die Stadtteile ländlich geprägt. Man findet fast ausschließlich Einfamilien- und Reihenhäuser, die als Eigentum bewohnt werden

(https://www.nuernberg.de/imperia/md/jugendhilfeplanung/dokumente/analyse/34_analyse.pdf

https://www.nuernberg.de/imperia/md/jugendhilfeplanung/dokumente/analyse/36_analyse.pdf).

Zwischen den Stadtteilen gibt es jeweils Freiflächen mit Äckern und Wiesen.

Sozialraumtypisierung

Die Städte Nürnberg und Fürth haben im Jahr 2018 eine Sozialraumtypisierung erstellt. Diese umfasst fünf Typen von Sozialräumen², die von „City-/Dienstleistungsquartieren“ (Typ1) über „etablierte Familienquartiere“ (Typ 4) bis hin zu „neuen Wohnquartieren/Insellagen“ (Typ 5) unterschiedliche Charakterisierungen beinhalten. Entsprechend dieser Sozialraumeinteilung kann man das einbezogene Gebiet im Nürnberger Süden als „etabliertes Familienquartier“ dem Typ 4 zuordnen. Dieser zeichnet sich aus durch unterdurchschnittliche Ausprägungen der Indikatoren für soziale Anspannungen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Bebauungsdichte. Dagegen sind die Wohnbindung und die Anzahl der Haushalte mit Kindern überrepräsentiert. Meist finden sich die Sozialraumtypen 4 in den

² **Typ1:** Altstadt-/Citytyp (Singlehaushalte, schwache Wohnbindung), **Typ 2:** Innenstadtrandgebiete (sozial am stärksten belastet, Migrationshintergrund prägend), **Typ 3:** Randgebiete (ohne größere Auffälligkeiten und teils behutsam gewachsene Strukturen, **Typ 4:** überwiegend aufgelockerte Bebauung (starke Wohnbindung, kaum sozial belastet) und **Typ 5:** „neue Wohngebiete“ (Familien mit Kindern, junge Generation mit Migrationshintergrund)

Außenbereichen der Städte mit eher dörflichem Charakter, was hier ebenfalls zutreffend ist. (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2018c)

Katzwang ist entlang der Hauptstraße gezogen und hat somit zwei Bereiche (Alt- und Neukatzwang).

Kornburg ist ein eng gebauter Stadtteil mit einem kleinen Marktplatz an der Kirche.

Worzeldorf ist auch eher langgezogen und erstreckt sich über eine kleine Freifläche bis Herpersdorf.

Die Trennung von Katzwang und Kornburg ist historisch gewachsen, auch zwischen Alt- und Neukatzwang gibt es Unterschiede. Neukatzwang entstand ca. seit den 1970er Jahren. Alle Gebiete sind eher traditionell geprägt. Unterschiedlich bewertet wird die Infrastruktur, die wichtigsten Geschäfte der Nahversorgung sind vor Ort bzw. im jeweiligen Nachbarort (Metzger, Bäcker, Rewe, Lidl, Norma, Ebl, Apotheke), eine Anbindung an den ÖPNV (Bus, S-Bahn) besteht, jedoch in geringerer Frequenz als in der Stadt. Viele Haushalte besitzen zwei PKW.

2. Charakterisierung der Bevölkerungsstruktur und Lebenslagen der Älteren

In der Strukturbezogenen Sozialraumanalyse geht es zunächst um die Sammlung der „objektiv“ vorhandenen Infrastrukturen für Senioren in den Stadtteilen (Bleck, Knopp, Van Rießen 2013, S.288ff). Vorab geben die Sozialstrukturdaten der amtlichen Statistik Nürnberg einen ersten Eindruck des zu untersuchenden Stadtgebiets und ermöglichen eine Einordnung im gesamtstädtischen Vergleich. Nachfolgende Experteninterviews vermitteln die Sichtweise der Akteure der Seniorenarbeit im Bereich des geplanten Netzwerks.

Bevölkerungsdaten

Im Gebiet des geplanten Seniorennetzwerks leben 24.129 Menschen mit Hauptwohnsitz (Stand 31.12.2018), davon im Statistischen Bezirk 48 „Katzwang / Reichelsdorf Ost / Reichelsdorfer Keller“ 10.802 Menschen und im Statistischen Bezirk 29 „Kornburg/Worzeldorf“ 13.327 Menschen (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2018a).

Im Dezember 2018 lebten in Nürnberg 535.746 Personen, der Gesamtanteil der Personen über 60 Jahre liegt bei 25,6% (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2018b).

Das Seniorenamt Nürnberg wählte diese Stadtteile deshalb für die Initiierung eines weiteren Seniorennetzwerks aus, da - aufgrund der langen Wohndauer – überdurchschnittlich viele ältere Menschen hier leben. Zudem wurde seitens von Akteuren Bedarf an einer stärkeren Vernetzung in der Seniorenarbeit gesehen.

	60 – unter 65 Jahre in %	65 – unter 75 Jahre in %	75 – unter 80 Jahre in %	80 – unter 85 Jahre in %	Über 85 Jahre in %
Nürnberg stadtweit	5,7	9,2	4,5	3,5	2,7
Stat. Bezirk 48	7,3	11,7	6,9	4,4	3,1
Stat. Bezirk 49	6,5	12,8	6,8	4,5	3,0

Tabelle 1 Gegenüberstellung der Anteile der Altersverteilung
© Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth

Wie man gut aus Tabelle 1 ablesen kann, ist der Anteil der Altersgruppen in den untersuchten Statistischen Bezirken deutlich höher als in der stadtweiten Betrachtung (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2018a, eigene Berechnungen).

So sind im Statistischen Bezirk 48 (Katzwang / Reichelsdorf Ost / Reichelsdorfer Keller) 33,2% der Bewohner über 60 Jahre. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Statistischen Bezirk 49 Kornburg und Worzeldorf. Hier sind 33,6% der Bewohner über 65 Jahre.

Soziale Lebenslagen

Allgemein beschreibt die Bewohnerschaft die Stadtteile als sehr traditionell, die Menschen gehen aufs „Rathaus“ und nicht aufs „Bürgeramt Süd.“ Es gibt eine gewisse Grundzufriedenheit und Lokalpatriotismus. Die Menschen leben gerne hier und wollen etwas für ihren Stadtteil tun, denn man sieht sich noch als eigenständig und unabhängig von Nürnberg. Das Durchschnittsalter in den betrachteten Stadtteilen steigt kontinuierlich, nur durch Neubauten gibt es eine Chance auf Verjüngung der Bewohnerstruktur. Gerade die älteren Gebiete sind aufgrund der gewachsenen Struktur von Senioren bewohnt.

In den untersuchten Statistischen Bezirken ist die soziale und finanzielle Lage im gesamtstädtischen Vergleich überdurchschnittlich gut. Die meisten Menschen dort besitzen Eigentum und sind finanziell gut gestellt. *„Wer hier wohnt, hat Geld.“* Menschen, die auf staatliche Leistungen/Transferleistungen angewiesen sind, gibt es kaum. *„Soziale Brennpunkte sind nicht bekannt, wenn, dann sind es eher Luxusprobleme. Auch so sehr multikulturell ist es hier nicht.“* Durch die gewachsenen Nachbarschaften kennen sich die Menschen untereinander gut und *„passen aufeinander auf.“* Die Bewohnerschaft wird als eher homogen eingeschätzt. Die Menschen sind mit dem Stadtteil verbunden und wollen so lange wie möglich im eigenen Haus bleiben. Viele leben schon seit dem Krieg dort. Das alles entspricht wieder der Charakterisierung des Sozialraumtyp 4. Zu betonen ist noch die Bebauungsstruktur mit überwiegend Ein- oder Zweifamilienhäusern und im Vergleich gerade zur Innenstadt viel Wohnfläche (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2018c; https://www.nuernberg.de/imperia/md/jugendhilfeplanung/dokumente/analyse/34_analyse.pdf https://www.nuernberg.de/imperia/md/jugendhilfeplanung/dokumente/analyse/36_analyse.pdf).

Obwohl die einzelnen Stadtteile Einiges verbindet, unterscheiden sie sich in verschiedenen Bereichen. **Katzwang** und **Worzeldorf** werden wiederholt als „Schlafstadt“ bezeichnet, d.h. die Bewohner wohnen dort, fahren für Arbeit, Freizeit oder Kultur jedoch in die nächstgrößere Stadt (Nürnberg, Schwabach). Nur zum Schlafen sind sie zu Hause. Zudem ist Katzwang in den letzten Jahren stark gewachsen.

Im Gegensatz zu Katzwang und Worzeldorf hat **Kornburg** eine Mitte und Brauchtum, jedoch wenig Nahversorgung.

Die Stadtteile sind in den Öffentlichen Personennahverkehr mit mehreren Buslinien und einer S-Bahnstation in Katzwang eingebunden.

3. Akteure und Einrichtungen in den Stadtteilen

Im untersuchten Gebiet finden sich zahlreiche Akteure der Seniorenarbeit. In der folgenden Übersicht sind diese nach Überbegriffen zusammengefasst.

a) Kirchengemeinden

- Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Katzwang
- Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Kornburg-Kleinschwarzenlohe-Neuses
- Evangelisch-lutherisches Pfarramt Nürnberg-Worzeldorf / Osterkirche
- Katholische Pfarrei St. Marien Katzwang
- Katholische Pfarrei Maria Königin Nürnberg Kornburg
- Katholische Pfarrei Corpus Christi Herpersdorf
- Landeskirchliche Gemeinschaft Kornburg-Katzwang

b) Pflege und Wohnen im Alter

Stationär

- Pflegeheim Heß Katzwang
- Seniorenzentrum der Diakonie Nürnberger Süden An der Radrunde, Kornburg/Worzeldorf
- Seniorenzentrum der Diakonie Nürnberger Süden Barlachstraße, Kornburg/Worzeldorf
- Wiesengrundresidenz – Gartenvilla der Diakonie Nürnberger Süden, Kornburg/Worzeldorf
- Wiesengrundresidenz Lorenzer Reichswald der Diakonie Nürnberger Süden, Kornburg/Worzeldorf
- Wiesengrundresidenz Villa der Diakonie Nürnberger Süden, Kornburg/Worzeldorf

Ambulant und teilstationär

- Ambulantes Pflegezentrum Holunder Katzwang
- Caritassozialstation Nürnberg-Süd e.V., Bereich Eibach
- Caritas Sozialstation Nürnberg-Süd e.V. - Außenstelle Katzwang Reichelsdorf
- Diakoniestation der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Katzwang
- Diakoniestation Reichelsdorf – Mühlhof
- Diakoniestation Worzeldorf
- Diakonieverein Wendelstein, Kornburg und Röthenbach
- Sozialzentrum der Diakonie Nürnberger Süden (Worzeldorf)
- Tagespflege Holunder Katzwang
- Tagespflege im Pflegeheim Heß Katzwang

c) Gesundheit/Bewegung/Sport

- ARSV Katzwang e.V.
- TSV Katzwang 05 e.V.
- TSV Kornburg 1932 e.V.

d) Kommune

- Bürgeramt Süd

e) Vereine und Gruppierungen

- Bürgertreff Kornburg e.V.
- Bürgerverein Katzwang e.V.
- Bürgerverein Kornburg e.V.
- Bürgerverein Nürnberg-Worzeldorf e.V.
- Kleingartenverein Katzwang e.V.
- Krankenpflegeverein St. Marien Nürnberg-Katzwang
- Nachbarschaftshilfe Kornburg-Kleinschwarzenlohe-Neuses
- Siedlervereinigung Katzwang
- Verein zum Schutz des Rednitztals e.V.

f) Parteien

- CSU Ortsverband Katzwang
- CSU Ortsverband Kornburg
- CSU-Ortsverband Nürnberg-Worzeldorf
- SPD Ortsverein Katzwang
- SPD Ortsverein Kornburg
- SPD Ortsverein Worzeldorf

g) Kultur

- Förderkreis Katzwanger Kulturzentrum e.V.

h) Sozialverbände

- AWO Katzwang-Kornburg e.V.
- Sozialverband VdK Ortsverband Kornburg-Worzeldorf

III. Experteninterviews und Bewohnerworkshops

1. Zielsetzung

In der Sozialraumanalyse sollen Bedarfe und Zielsetzungen erhoben und die Struktur des geplanten Netzwerkes entwickelt werden, um für die Bewohnerschaft ein wohnortnahes und bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen. Auf Grundlage der erhobenen Ist-Situation und des bestehenden Bedarfs im Hinblick auf die Lebenssituation und die Lebenslagen älterer Menschen in den ausgewählten Quartieren soll ein passgenaues Seniorennetzwerk aufgebaut werden.

Seniorennetzwerke werden hierbei verstanden als trägerübergreifend, überparteilich und überkonfessionell organisierte soziale Unterstützungssysteme im Quartier, deren Ziel es ist, stadtteilbezogene Unterstützungs- und Teilhabestrukturen für ältere Bewohner auf- und auszubauen (Stadt Nürnberg, 2017, S.5,6).¹

Die aus Experteninterviews und Bewohnerworkshops gewonnenen Informationen bilden die Grundlage dieses Berichts. In Anlehnung an das Verfahren der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ (Mayring, 2002, S.114) werden aus den Informationen und Beiträgen Kategorien gebildet, um so Aussagen zu verallgemeinern.

Im Rahmen der **Experteninterviews** mit Akteuren der Seniorenarbeit wurden in Leitfadeninterviews

- vorhandene Angebote der jeweiligen Träger (Angebote, Lücken, Struktur der Teilnehmer),
- die aktuelle Vernetzung der Akteure und Träger,
- Lebensqualität in den Stadtteilen für Ältere (Infrastruktur, Nahversorgung, Grenzen),
- Angebote allgemein für Ältere und die Information der Bürger darüber (Angebote, Bedarfe, wer wird nicht erreicht, warum),
- Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement

erfragt und in einen Überblick in Text und Tabellen zusammengefasst.

In den anschließenden **Gesprächen mit Bewohnern** der Stadtteile wurden mit der „Nadelmethode“ (Deinet, Krisch, 2009) der Bewegungsradius und die Anlaufpunkte der Senioren erfasst und in einem Gruppengespräch mit wichtigen Informationen ergänzt.

Daraus ergibt sich ein erster Eindruck, wie die Arbeit des Seniorennetzwerkes im Nürnberger Süden aussehen könnte. Das Seniorenamt will herausfinden, welche Angebote bereits vorhanden sind, welche Strukturen sich gebildet haben, aber auch welche Bedarfe noch nicht gedeckt sind und was ein Seniorennetzwerk ggf. leisten bzw. aufbauen müsste. Zudem soll aufgezeigt werden, wo man durch Förderung und Unterstützung bestehende Strukturen verbessern und ausbauen kann.

Schließlich soll der Bericht auch aufzeigen, wo die Grenzen der Kooperation/Vernetzung liegen, wie der sozialräumliche „Zuschnitt“ eines Seniorennetzwerkes sein könnte, welche Stolpersteine beachtet oder aus dem Weg geräumt und welche gewachsenen Strukturen beachtet werden müssen.

Dabei berücksichtigt das Seniorenamt Nürnberg die „Bausteine altersgerechter Quartiere“, die sich aus dem konzeptionellen Rahmen der Seniorennetzwerke ergeben (Bleck, Knopp, Van Rießen, 2013; Stadt Nürnberg, 2017, S.5,6):³

- Neutrale Information und Beratung
- Soziale Teilhabe
- Gesundheitsförderung und Prävention
- Teilhabe an Kultur und Bildung
- Aktivierung und Mitwirkung für bürgerschaftliches Engagement

Im Rahmen der Seniorennetzwerke wird der quartiersorientierte Ansatz in der Seniorenarbeit praxisorientiert entwickelt, erprobt und prozessorientiert entsprechend aktueller Bedarfe und Erfahrungen angepasst und weiter entwickelt.

2. Ablauf

Experteninterviews

Im Vorfeld der Analyse verschickte das Seniorenamt Nürnberg „Türöffnerbriefe“ an 48 Akteure der Seniorenarbeit, informierte damit über das geplante Seniorennetzwerk und die anstehenden Interviews mit den Akteuren der Seniorenarbeit im Stadtteil und lud gleichzeitig zu einem Informationsabend mit den Akteuren im November 2018 ein. Durch ein „Schneeballverfahren“ (Nachfrage in den Interviews, wer als Schlüsselperson im jeweiligen Stadtteil noch kontaktiert werden sollte), konnte die vom Seniorenamt erstellte Liste mit Ansprechpartnern noch ergänzt werden. Nach Anfrage per Telefon und E-Mail konnten 20 Interviews (mit Akteuren aus 18 Organisationen, s.u.) geführt werden.

Bewohnerworkshops

Wie oben erwähnt, werden in einem weiteren Schritt der Sozialraumanalyse die Meinungen, Wünsche und Bedarfe der Bewohner erhoben. Zu diesem Zweck kontaktierte das Seniorenamt verschiedene Akteure (Kirchen, AWO, Krankenpflegeverein Katzwang, ARSV Katzwang) mit der Bitte, eine Kleingruppe von rund fünf Personen aus der Teilnehmerschaft ihrer Veranstaltungen oder Angebote zu einem Workshop einzuladen.

Die Kontaktaufnahme zu Seniorengruppen über verschiedene Akteure in den Quartieren funktionierte bei zwei Akteuren schnell und zuverlässig, ein Workshop verzögerte sich aufgrund Erkrankung der Veranstalterin, bei einem Akteur hatten die Teilnehmer kein Interesse an einem Workshop und von einem Akteur kam trotz mehrfacher Kontaktaufnahme und Terminvorschläge keine Reaktion mehr. Daher stützt sich die Auswertung der Bewohnerperspektive ausschließlich auf Teilnehmer aus Katzwang und Kornburg; in Worzeldorf kam kein Bewohnerworkshop zustande. Selbstverständlich lädt das Seniorenamt weiterhin alle drei Stadtteile zu Infoveranstaltungen des Seniorennetzwerks ein und Äußerungen und Anregungen aus der Bürgerschaft werden auch im weiteren Verlauf berücksichtigt.

³ Ausführlicher zum konzeptionellen Rahmen: Stadt Nürnberg, 2017

3 Experteninterviews

3.1 Teilnehmende Einrichtungen

Die 20 Leitfadeninterviews wurden im Zeitraum 16.10.2018 bis 20.12.2018 immer persönlich mit den Ansprechpartnern geführt und mit dem Einverständnis der Interviewten mit dem Diktiergerät aufgezeichnet, um sie im Anschluss sinngemäß zu transkribieren. Nach Gegenlesen und Freigabe der Texte durch die Interviewpartner erfolgte die Übermittlung an das Seniorenamt. Die interviewten Schlüsselpersonen sollen auch in den Aufbau des Netzwerkes mit einbezogen werden. Die folgende Liste zeigt die teilnehmenden Organisationen.

An den Experteninterviews teilnehmende Organisationen und Institutionen
ARSV Katzwang e.V.
AWO Ortsverein Katzwang-Kornburg e.V.
Bürgeramt Süd
Bürgertreff Kornburg e.V.
Bürgerverein Katzwang e.V.
Bürgerverein Kornburg e.V.
Bürgerverein Nürnberg-Worzeldorf e.V.
Caritas Sozialstation Nürnberg-Süd e.V.
CSU Ortsverein Worzeldorf
Diakonieverein Wendelstein
Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Kornburg-Keinschwarzenlohe-Neuses
Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Worzeldorf
Katholische Pfarrei St. Marien Katzwang
Katzwanger Kultur Zentrum KaKuZe e.V.
Krankenpflegeverein St. Marien Nürnberg Katzwang
Nachbarschaftshilfe Kornburg-Kleinschwarzenlohe-Neuses
SPD Ortsverein Kornburg
VdK Ortsverband Kornburg-Worzeldorf

Tabelle 2 Übersicht der teilnehmenden Organisationen und Institutionen

3.2 Aktuelle Ressourcen und Bedarfslagen der Bezirke

a) soziale Infrastruktur und Dienstleistungen für alte Menschen und öffentliche Infrastruktur wie ÖVPN, Einkaufsmöglichkeiten

Allgemein beschreiben die Akteure die soziale Infrastruktur, Dienstleistungsangebote und öffentliche Infrastruktur als gut.

*„Alles ist fußläufig erreichbar. Von der Verkehrsinfrastruktur ist es hier auch gut (S-Bahn, Bus). **Katzwang** ist ein Stadtteil mit rund 10.000 Einwohner, da sind wir eine kleine Stadt in der Stadt. Durch die gute Versorgung hier können wir uns die Selbständigkeit erhalten.“*

„Ich persönlich würde sagen, einwandfrei. Es gibt die Buslinien, die auch Anschluss an die S-Bahn haben. Die Verkehrsanbindung ist gut, auch die Dichte der Haltestellen. Gerade bei den beiden Altersheimen. Dort könnte man fußläufig zur Haltestelle, auch mit dem Rollator. Auch die Nahversorgung ist gut.“

Insbesondere die Bewohner von Katzwang sind sehr zufrieden mit der Wohnqualität und sehen auch ältere Menschen gut versorgt.

In **Kornburg** kann man laut Aussage der Akteure auch gut leben, doch die Nahversorgung und die Anbindung an die Öffentliche Infrastruktur wird als deutlich schlechter als in Katzwang wahrgenommen.

„Wir wünschen uns in Kornburg eine bessere Nahversorgung. Wir haben zwar Aldi und Lidl in Kleinschwarzenlohe, die kann man zu Fuß erreichen, doch wenn man mit dem Rollator unterwegs ist, ist es zu weit.“

„Es gibt einen Allgemeinarzt, Zahnarzt, Apotheke, Einkaufsmöglichkeiten Bäcker und Metzger und einen Blumenladen. Die Busanbindung ist nicht schlecht (Frankenstraße, Röthenbach), wobei die ab halb 10 eingestellt wird.“

„Allgemein kann man schon alles erreichen, doch mit Öffentlichen muss man oft umsteigen, was die Wege beschwerlich macht. Gerade für Ältere, die mobilitätseingeschränkt sind.“

Am schlechtesten versorgt fühlen sich die Bewohner von **Worzeldorf/Herpersdorf**, v.a. was den ÖPNV angeht.

„Wir werden hier allgemein etwas stiefkindlich behandelt. Auch was die Infrastruktur und Verkehrsanbindung angeht.“

„Von der Natur her kann man hier gut leben, von der Versorgung her nicht so. Alles ist weitläufig.“

Die folgende Tabelle enthält zusammenfassend die Bewertung verschiedener Aspekte der Infrastruktur auf der Grundlage der einzelnen Aussagen der Befragten. Die verschriftlichten Interviews wurden hierzu in Anlehnung an die Methode der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ nach Mayring ausgewertet. Jedes „+“ steht für eine positive Äußerung zum entsprechenden Aspekt, jedes „-“ für eine negative. So kann man aus der Tabelle schnell die Beurteilung der Bewohner zu den einzelnen Bereichen und in der Summe ablesen.

	Katzwang	Kornburg	Worzeldorf / Herpersdorf
Dienstleistungen	++++ --	+++ ----	+++ --
Verkehr / Infrastruktur	+++	++ -----	+ -
Ärzte /Apotheken	++	+ ----	+
	9+ 2-	6+ 13-	5+ 3-

Tabelle 3 Versorgung mit sozialer Infrastruktur, Dienstleistungen und öffentlicher Infrastruktur

Den Stadtteilen **gemein** ist, dass eine ganz entscheidende Voraussetzung für gute Lebensqualität die Mobilität ist (zu Fuß, mit dem Auto). „Für diejenigen, die nicht mehr Auto fahren, ist das schwer zu erreichen.“ Wenn man gesundheitlich eingeschränkt ist, wird das Leben hier beschwerlich und die

Anbindung an den ÖPNV ist ausbaufähig. Um nach Nürnberg oder Schwabach zu kommen, muss man (zu) oft umsteigen und die Taktung ist zu gering. Auch die Nahversorgung wird in den Stadtteilen im Nürnberger Süden zunehmend ausgedünnt.

Besonderheiten der einzelnen Stadtteile sind, dass **Katzwang**, wie vorne beschrieben, ein „Straßendorf“ ist, sprich, langgezogen und dadurch infrastrukturell ungünstig. „Z.B. ist die Post aus der Mitte von Katzwang an den Rand gezogen. Das ist für Senioren nicht mehr gut zu erreichen.“ „Es gibt Metzger, Bäcker, doch gerade die Supermarktangebote sind draußen an den Enden des Stadtteils.“

„Wer auf einen Rollator angewiesen ist, hat keinen so weiten Kreis, Ebl, Norma, ggf. Lidl.“

Worzeldorf und Katzwang haben keine Mitte, keine Räume oder Gaststätten für Angebote der Seniorenarbeit. Dafür sei die Nahversorgung ganz gut. **Kornburg** ist eng gebaut, hat aber eine Mitte/einen „Dorfplatz“ und noch einige traditionelle Gaststätten.

„In **Worzeldorf** gibt es jetzt keine Gaststätten mehr, da ist es schwierig, Angebote zu machen. In **Kornburg** gibt es noch verschiedene Gaststätten.“

„Da in **Worzeldorf** auch das Schreibwarengeschäft zugemacht hat, kann man Fahrkarten nur noch in Herpersdorf im Blumenladen kaufen. Dort muss man erst mal hinkommen. Wir haben hier gar nichts mehr.“ Von Seiten der evangelischen Gemeinde wird auch betont: „Was uns fehlt, ist öffentlicher Raum, wir wollen jetzt die Gemeinderäume noch besser hierfür nutzen. Aufgrund des Selbstverständnisses der Kirche ist das für uns keine Frage.“

b) Informations- und Beratungsmöglichkeiten

Die Möglichkeit für Information oder Beratung wird in den Stadtteilen sehr unterschiedlich gesehen. Als Anlaufstellen nennen die Akteure hier fast alle Träger der Seniorenarbeit: AWO, beide Kirchen, VDK, Arztpraxen, verschiedene Vereine und in Kornburg explizit auch den Pfarrer „Hier kommen Menschen mit Problemen, anders als in der Stadt, oft wirklich noch zum Pfarrer.“ In Worzeldorf ist nur das Sozialzentrum der Diakonie Nürnberger Süden als Ansprechpartner für Fragen bekannt („Einfach anrufen, Termin vereinbaren, teilweise gibt es auch Veranstaltungen“). Dort seien viele Fachrichtungen vertreten, wie z.B. Anwälte, welche immer wieder Angebote machen, institutionalisiert sei jedoch noch nichts.

Den bestehenden Bedarf können die meisten Befragten schwer einschätzen. In **Katzwang** gab es bereits den Versuch, eine Beratungsstelle bei der AWO zu installieren, welcher nach drei Monaten eingestellt wurde, da die Bewohner das Angebot nicht annahmen. Auch für Bürger in **Kornburg** ist eine Beratung in der Überlegung. Sehr unterschiedlich wird der Bedarf in Worzeldorf beurteilt, in Pillenreuth (sehr wohlhabend) gibt es laut Bürgerverein keinen Bedarf, in **Worzeldorf** hingegen sei der Bedarf „dringend.“

In der nachfolgenden Tabelle sind die verschiedenen Antwortkategorien als Übersicht dargestellt. In den unteren beiden Zeilen steht jedes „I“ für eine Nennung zu der Kategorie.

	Katzwang	Kornburg	Worzeldorf / Herpersdorf
Wohin wenden sich die Bürger	Arztpraxen AWO Diakonie Caritas KP Verein Seniorenamt VDK	AWO Diakonie Kirche / Pfarrer Vereine Pflegestützpunkte VDK	Sozialstation Diakonie
„Es gibt nichts“	I	I	II
Besteht Bedarf			
ja	I	II	III
nein	II	II	I

Tabelle 4 Informations- und Beratungsmöglichkeiten

In jedem der beteiligten Stadtteile wird die **soziale Kontrolle** als wichtiger Faktor angeführt, weswegen Menschen keine Beratung aufsuchen (würden). Die Bewohner kennen sich gut und lange und achten aufeinander, das kann in einem solchen Fall doppelt als Hindernis wirken. Zum einen fühlen sich Menschen beobachtet („Wenn jemand zum Arzt geht und danach in die Apotheke ist er gleich sterbenskrank“ und „es wird getratscht“), gleichzeitig halten diese Strukturen auch oft die Fassade (zu) lange aufrecht, sodass ein Hilfebedarf nicht selten viel zu spät oder gar nicht sichtbar wird.

Konservative Strukturen („da gehe ich hin, wo ich immer hin gehe“) verstärken dies noch.

Die Akteure haben bereits **Ideen** für eine bessere Inanspruchnahme von Beratungsangeboten entwickelt:

- Ausbau der Selbsthilfe,
- Schulungen, Professionalisieren der Akteure,
- eine neutrale, unabhängige Stelle, evtl. Ansiedlung z.B. beim Bürgeramt (Katzwang) oder Bürgerverein (Kornburg),
- überparteiliche, überkonfessionelle Beratung,
- ein anderes Setting anbieten als die klassischen Beratungsstellen (anonym, aufsuchend, angegliedert an Bürgerverein, o.ä.).

In den Gesprächen traten diesbezüglich auch einige **Fragen** auf: Was ist mit Bewohnern,

- die nicht zur Kirche gehen? „Atheisten“?
- die zu gar keinem Angebot gehen? Haben sie keinen Bedarf, wissen sie von keiner Hilfe oder möchten sie keine Hilfe?

- die nicht gut vernetzt sind, keine Angehörigen/Zugehörigen haben?
- braucht es aufsuchende Arbeit?

c) soziale Teilhabe

Angebote zur sozialen Teilhabe gibt es in den untersuchten Stadtteilen zahlreich. Meist werden sie von den Kirchen, der AWO oder Vereinen organisiert. In der untenstehenden Tabelle ist die Verteilung der Nennungen in den Interviews abzulesen. Auffällig oft werden Angebote aus dem Bereich „Sport und Gesundheit“ genannt, wie z.B. Sitzgymnastik, Seniorentanz, aber auch Wandergruppen oder ältere Mitglieder im Sportverein (teilweise über 80-Jährige, die noch aktiv Tennis spielen oder kegeln). Des Weiteren wird deutlich, dass v.a. Seniorenkreise und Ausflüge bekannt und beliebt sind. Die Bandbreite der thematischen Angebote geht von „Vorträgen der Polizei zu Einbruchssicherheit“ über „Informationen zu gesundem Schlaf“ und „Demenz“ oder „Zahngesundheit“ bis hin zu jahreszeitlichen Veranstaltungen. Auch das Thema Kultur und Bildung wird in kleinem Ausmaß abgedeckt mit Literaturkreisen, Lesungen oder PC Kursen. Eher selten sind die Befragten der Meinung, dass es keine speziellen Angebote für Senioren gibt.

Gemeinsame Angebote werden spontan nur von der evangelischen und katholischen Kirche in Katzwang genannt.

In der Tabelle sind die Häufigkeiten der Nennungen sortiert nach Stadtteil abzulesen. Jedes „I“ ist eine Nennung des Angebots.

	Katzwang	Kornburg	Worzeldorf / Herpersdorf
Thematisch	IIII	IIII	II
Gottesdienst/Kirchen	IIIII I	IIIII	III
Ausflüge	IIIII	III	I
Sport/Gesundheit	IIIII IIIII I	IIIII III	II
Seniorenkreis	IIIII II	IIIII	II
Basteln	I	I	
Kultur/Bildung	IIII	III	IIII
Nichts	III	II	I

Tabelle 5 Angebote zur sozialen Teilhabe

Allen Stadtteilen **gemein** ist, dass die Bürgervereine und der Bürgertreff in Kornburg in erster Linie übergeordnete Arbeit leisten, sie verweisen, vermitteln und koordinieren Vereine und Bürger.

Bei der Frage nach „informellen Treffpunkten“ kommt wieder die oben schon genannte Infrastruktur zum Tragen. In **Katzwang** gibt es mit „Schmidtbacker“, „Goldjunge“ und einigen Gaststätten Möglichkeiten, sich zu verabreden. Auch in den Geschäften der Nahversorgung (Rewe, Aldi) und der Gesundheitsversorgung (Krankengymnastik) scheinen sich Menschen regelmäßig zu treffen.

In **Worzeldorf/Herpersdorf** haben die fehlenden Räumlichkeiten/Gaststätten auch Einfluss auf mögliche spontane bzw. lockere Treffen.

Die Tabelle zeigt wieder die gegebenen kategorisierten Antworten auf die Frage nach vorhandenen informellen Treffpunkten. Sie ist in gleicher Weise zu interpretieren wie die bisherigen.

	Katzwang	Kornburg	Worzeldorf / Herpersdorf
Ja	IIII	II	I
Nein	II		IIII

Tabelle 6 Informelle Treffpunkte

Wichtig zu beachten sei, dass bestehende Gruppen nicht immer offen und interessiert an Zuwachs seien, z.B. „Kartelrunden“ in Vereinsgaststätten. Diese könnten so nicht in die Vernetzung eingebunden werden.

Aus den Tabellen geht hervor, dass gerade in **Worzeldorf/Herpersdorf** Angebote fehlen. *„Was wir dringend brauchen wären Räumlichkeiten und bessere Informationsmöglichkeiten. Wir würden gerne viel mehr anbieten, doch uns fehlt ein Raum/Ort, an dem wir diese Angebote machen können, es soll ja nicht jedes Mal wo anders sein. Das bringt keine Beständigkeit und Identifikation. Dort könnte man auch beraten. Es gibt hier viel Wissen und auch Bedarf, doch keine Möglichkeit, es umzusetzen.“*

d) Teilhabe an Bildung und Kultur

Der gesamte Bereich von Bildung und Kultur scheint noch unterversorgt. Als Träger werden nur das KaKuZe und die AWO in **Katzwang** genannt. Hier gibt es vereinzelt Veranstaltungen, die Senioren ansprechen sollen, wie Angebote speziell am Nachmittag oder Computerkurse, Stadtführungen oder ein Literaturkreis für Senioren. Weiterer Bedarf wird von Akteuren in Katzwang und Worzeldorf wahrgenommen. In **Kornburg** gab es keine Nennungen zum Bereich „Kultur und Bildung“. Dies kann daran liegen, dass es keine Angebote in dem Bereich gibt oder/und es kein Interesse bzw. keinen Bedarf nach derartigen Veranstaltungen gibt. Dies sollte im weiteren Verlauf des Aufbaus des Seniorennetzwerkes noch hinterfragt werden.

e) Gesundheitsbezogene Angebote und Prävention

Zahlreiche Angebote betreffen den Themenbereich Gesundheit und Prävention. Zu nennen sind hier u.a. Sitzgymnastik, Seniorentanz, Sturzprävention, Wander- und Radausflüge oder Vorträge qualifizierter Referenten. In **Katzwang** gibt es zudem den Krankenpflegeverein, der zur Aufgabe hat, sich um die gesundheitlichen Belange seiner rund 175 Mitglieder zu kümmern, indem er Erste-Hilfe-Kurse, Krankenpflegekurse, medizinische Fachvorträge und organisierte Ausflüge anbietet.

Schließlich sind in diesem Bereich natürlich die verschiedenen Sozialstationen, Senioreneinrichtungen und Angebote der jeweiligen Nachbarschaftshilfen zu subsumieren.

Dieses Thema wird fast ausschließlich von Akteuren in Katzwang angesprochen. Auch hier wäre noch genauer abzuklären, warum es in **Kornburg** und **Worzeldorf** nicht genannt wird. Gibt es Angebote, die aber nicht explizit erwähnt werden? Warum? Gibt es keine Angebote? Wären welche nötig? Wenn ja, wie sollten diese gestaltet sein, um die Zielgruppe zu erreichen. Dies sollte vom zukünftigen Seniorennetzwerk in jedem Fall berücksichtigt werden.

f) Strukturen und Angebote bürgerschaftlichen Engagements und informelle nachbarschaftliche Strukturen

Ein Großteil der Angebote der Seniorenarbeit in den untersuchten Stadtteilen basiert auf ehrenamtlichem, bürgerschaftlichem und nachbarschaftlichem Engagement.

Die nachfolgende Tabelle enthält die jeweiligen Nennungen zu dem Stellenwert des Ehrenamtes.

	Katzwang	Kornburg	Worzeldorf / Herpersdorf
Kein Engagement			
Hohes Engagement			
Bedarf wird gesehen			

Tabelle 7 ehrenamtliches, bürgerschaftliches und nachbarschaftliches Engagement

Aus der Übersicht lässt sich der „überdurchschnittliche“ Stellenwert des Ehrenamtes in den teilnehmenden Stadtteilen ablesen. Dies wird von mehreren Akteuren auch explizit so formuliert („sehr hoch“, „sehr wichtig“, „große Rolle“, „Der Stellenwert ist hoch, wohl eher überdurchschnittlich“). Ein Interviewpartner vermutete, dass gerade aufgrund der früheren Unabhängigkeit der Stadtteile von Nürnberg/Schwabach das Ehrenamt hier so ausgeprägt ist, denn bis zur Eingemeindung in den 1970er Jahren mussten die Menschen ihre Bedarfe größtenteils in Eigenregie decken. Ebenso wie die annähernd identische Einschätzung der Verbreitung und Bedeutung des Ehrenamtes ähneln sich die genannten Problemlagen diesbezüglich. Während es in jedem der Bereiche (mit kleiner Ausnahme der Stadtteils Pillenreuth) problemlos sei, Helfer für einmalige, kleine oder kurzfristige Aufgaben zu gewinnen (Stadtteilstefte, Märkte, einmalige Veranstaltungen der Vereine), scheint es bei jedem Träger schwierig zu sein,

- Nachfolger für Angebote zu finden, wenn die bisherigen Akteure ihren Posten aufgeben möchten
- Menschen zu finden, die verbindlich und langfristig Posten (z.B. Kassenwart) und Verantwortung

übernehmen.

Eine Befragte hält das Ehrenamt auch aus einem anderen Grund für wichtig: „auch der Bürger muss was für seinen Stadtteil tun.“

Des Weiteren erachten die Akteure eine Koordination des Ehrenamtes, der Angebote und der Akteure für nötig.

g) Zusammenfassung der Ergebnisse

- Lebenslagen

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Akteure die **Lebenslage** in den untersuchten Bezirken als durchweg gut beschreiben. Darunter sollen die äußeren Rahmenbedingungen (z.B. Infrastruktur allgemein, Angebote für Freizeit, Teilhabe) verstanden werden, aber auch die emotionale Seite des Wohnraums (Nachbarschaft, Zusammenhalt, Zusammengehörigkeit, Sicherheit).

Die Situation von Nahversorgung und Anbindung an den ÖPNV wird unterschiedlich beurteilt, jeder Stadtteil hat dabei seine Vor- und Nachteile. In **Katzwang** beispielsweise ist der ÖPNV recht zufriedenstellend ausgebaut, dafür sind die Läden für den täglichen Einkauf an den jeweiligen Enden gelegen, was für Menschen mit Mobilitätseinschränkung schwierig zu erreichen ist. In **Kornburg** ist die öffentliche Infrastruktur mit Gaststätten und Cafés nach Einschätzung der Interviewpartner besser als in den anderen beiden Bereichen, doch die Nahversorgung sei mangelhaft. Man müsse nach Kleinschwarzenlohe, was ebenfalls für Menschen mit Bewegungseinschränkung fast unmöglich ist. In **Worzeldorf** fühlen sich die Bewohner allgemein unterversorgt. Jeder Ortsteil hat seine Besonderheiten, gemeinsam ist allen, dass man für viele Wege auf ein Auto angewiesen ist.

- Information und Beratung

Bezüglich der Möglichkeiten für feste **Informations- und Beratungsangebote** gibt es ebenso Unterschiede zwischen den untersuchten Gebieten. Eine Beratungsstelle gibt es in keinem der Stadtteile, als Anlaufstellen werden die wichtigsten Akteure der Seniorenarbeit genannt (AWO, Kirchen, Diakonie, Caritas). Nur ganz selten wissen die Befragten nicht wo sie sich im Bedarfsfall hinwenden würden. Die Notwendigkeit für eine Beratungsstelle im Rahmen des Seniorennetzwerkes wird von den Akteuren unterschiedlich eingeschätzt, von „nicht notwendig“ in Katzwang bis hin zu „dringend nötig“ in Worzeldorf. Als Gemeinsamkeit ist hier die starke Ausprägung der **sozialen Kontrolle** zu nennen, die eventuell auch verhindert, dass Menschen Beratung/Information aufsuchen. Allerdings haben die Akteure selbst Ideen und Wünsche, wie eine Verbesserung der Situation erreicht werden könnte. Diese gehen natürlich in die Handlungsempfehlungen für das Seniorennetzwerk ein.

- Teilhabe

In den untersuchten Stadtteilen existieren bereits vielerlei Angebote zur **sozialen Teilhabe**, die auch genutzt werden. Entsprechend der Anzahl der Nennungen sind dies in erster Linie Angebote aus den Bausteinen „Gesundheitsfürsorge und Prävention“ und „soziale Teilhabe“, wobei den Kirchen und der AWO eine vorrangige Rolle zukommt.

Größere Unterschiede gibt es bei der Frage nach „informellen Treffpunkten“, was an die Verfügbarkeit von Räumlichkeiten und die allgemeine Infrastruktur gebunden ist. In Kornburg und Katzwang gibt es mit Gaststätten und Cafés mehr Möglichkeiten, sich zu treffen, als in Worzeldorf, wo die Akteure auch das Fehlen von Lokalen und Cafés explizit bemängeln.

Ein „Baustein“ der quartiersorientierten Seniorenarbeit, der in allen drei untersuchten Stadtteilen unterversorgt scheint, ist der von „**Kultur und Bildung**“. Allein in Katzwang wird mit dem KaKuZe ein Anbieter für Kulturprogramm genannt. In Kornburg wurde der Bereich nicht thematisiert und in Worzeldorf äußerten die Akteure Bedarf an Kulturangeboten, gerade für Senioren.

- Gesundheitsförderung und Prävention

Die Aussagen zu „**gesundheitsbezogenen Angeboten und Prävention**“ scheinen teilweise im Widerspruch zu den Nennungen zur sozialen Teilhabe. Explizit auf diesen Baustein angesprochen wurden in Kornburg und Worzeldorf wenig Angebote genannt, jedoch bei Anlaufstellen für soziale Teilhabe die meisten aus diesem Baustein erwähnt. Dies kann darauf zurück zu führen sein, dass die Befragten diese Angebote in erster Linie zur Pflege von Sozialkontakten sehen/nutzen und der gesundheitsspezifische Aspekt nachrangig ist.

- Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt

In der Zusammenfassung haben bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement in allen drei untersuchten Stadtteilen einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert. Die überwiegende Zahl der Angebote der Seniorenarbeit wird komplett in ehrenamtlicher Tätigkeit geleistet, wodurch die Kapazitäten der Bürgerschaft schon ausgereizt sind. Allen gemeinsam ist auch das Problem der Nachfolge in verbindlichen Positionen, wenn jemand sein Engagement beenden möchte, sei es sehr schwierig Ersatz zu finden.

Daraus ergeben sich wichtige Aufgaben für das zukünftige Seniorennetzwerk:

- Diejenigen, die bereits ehrenamtlich aktiv sind, sind vollkommen ausgelastet (Gefahr der Überlastung) und wünschen sich mehr Unterstützung.
- Wie können neue Ehrenamtliche akquiriert und gebunden werden? Und: wie kann man die bereits Tätigen entlasten und vernetzen?
- An die bestehenden Strukturen der Akteure kann das Seniorennetzwerk gut anknüpfen, jedoch wird von fast allen Seiten eine bessere Vernetzung und Koordination gewünscht, was eine weitere Aufgabe der neuen Koordinationsstelle sein muss.
- Schließlich ist zu überlegen, wie man neue Zielgruppen erreichen kann, insbesondere die von allen vermissten jüngeren Teilnehmer und Ehrenamtlichen.
- Der persönliche Kontakt und Mund-zu-Mund-Propaganda sind in diesen Stadtteilen sehr wichtig; die Menschen wollen persönlich angesprochen werden, was bei der Akquise berücksichtigt werden muss.
- Ein weiterer Wunsch war, dass das Ehrenamt von den Trägern mehr **wertgeschätzt** wird und man als ehrenamtlich Tätiger eine Anerkennung in Form von Einladungen (Weihnachtsfeier, Sommerfest o.ä. für alle Ehrenamtlichen), aber auch fachbezogenen Fortbildungen erfährt.

h) Gibt es weiteren Bedarf?

Auf die Frage hin, welche Gruppen alter Menschen von den bestehenden Angeboten zu **wenig erreicht** werden bzw. man noch besser einbinden könnte, werden wiederholt genannt:

- alternde behinderte Menschen,
- körperlich beeinträchtigte Menschen,
- mobilitätseingeschränkte Menschen,
- hochbetagte Menschen,
- daheim gepflegte Menschen,
- Menschen mit wenig finanziellen Mitteln.

Drei der Befragten äußerten, keinen weiteren Bedarf zu sehen, wiederholt wurde aber auch erwähnt, dass die Akteure allgemein gerne mehr bzw. alle Menschen erreichen würden, z.B. zur besseren Auslastung der Räume der Sportvereine. Hierfür fehle es jedoch an Personalkapazitäten.

Einige der Befragten hatten Vermutungen, warum manche Bewohnergruppen nicht erreicht werden oder nicht an Angeboten teilnehmen. Diese differieren von „*manche wollen nicht außer Haus*“ oder mangelnder Begleitung, über Skepsis gegenüber dem Veranstalter (gerade bei Kirchen oder Parteien) bis hin zu der Annahme, dass sich viele Ältere noch nicht als „*so alt sehen, zu einem Seniorenangebot zu gehen.*“

Der Bürgertreff Kornburg hätte gerne mehr **neutrale Angebote**, gerade für diejenigen, die nicht in der Kirche sind. „*Da fehlt eine Vernetzung mit neutralen Anbietern, z.B. den Sportvereinen. Einfach Angebote, wo man unverbindlich hingehen kann, kein Eintritt, kein Verzehrzwang, keine Voraussetzung, kein zeitlicher Rahmen, keine Anmeldung, kein festgelegtes Thema, einfach niedrighschwellige, unverbindliche und offene Angebote.*“

Weitere nötige Angebote in den Stadtteilen wären nach Einschätzung der Akteure hauptsächlich **Kulturangebote für Senioren**, denn es sei ein Unterschied, ob man zu einem Kulturzentrum gehe, um eine Veranstaltung zu besuchen oder zu einem speziellen Senioren-, Altenangebot. Das habe mit dem Selbstbild und der Selbstwahrnehmung der Senioren zu tun, denn viele sehen sich nicht als alt. „*Solange sie in ein KaKuZe gehen, hält das die Senioren noch jung.*“

Den Bedarf eines **Hol- und Bringsdienstes** für mobilitätseingeschränkte Senioren sahen ebenfalls mehrere Interviewpartner.

Von Seiten der professionellen Pflege wird ein dringender Bedarf an **Tagespflegen** geäußert.

Der Bürgerverein Kornburg wünscht sich für weiteren Ausbau der Angebote ausdrücklich **Unterstützung von städtischer Seite**, da die Kapazitäten des Ehrenamtes ausgeschöpft seien. Dies ist vermutlich ebenso auf die anderen Stadtteile im untersuchten Gebiet zu übertragen.

3.3 Inanspruchnahme von Angeboten für Ältere

a) aus welchem Umkreis kommen die Teilnehmer?

In allen untersuchten Stadtteilen kommen die Teilnehmer der Angebote fast ausschließlich aus dem **jeweiligen Gebiet**, teils nur aus einem Umkreis von 2-3 km. Stadtteilübergreifende Angebote werden kaum beschrieben. Eine Ausnahme bildet das KaKuZe, dessen Besucherschaft auch schon mal aus den Nürnberger Land, Erlangen oder Fürth kommt. In Worzeldorf vermutet man, dass das Einzugsgebiet auch abhängig von Werbung für Veranstaltungen und Mundpropaganda ist. Ein Aspekt kann auch das Interesse an den Veranstaltungen sein. Wenn jemanden ein Thema/Angebot besonders interessiert, sei er bereit, auch aufwändige Wege in Kauf zu nehmen (z.B. Repaircafé der AWO oder Vorträge).

b) wie werden Angebote nachgefragt?

Die Teilnehmerzahl wird sehr **unterschiedlich** beziffert, was natürlich auch der großen Bandbreite der Angebote geschuldet ist. Angaben gehen von 10 und bis max. 60 Teilnehmer, je nach Akteur und Veranstaltung.

c) wie lässt sich die erreichte Zielgruppe beschreiben, gibt es Schwerpunkte oder unterschiedliche Zielgruppen?

Fast durchweg ist die Hauptzielgruppe der Angebote **ältere Frauen**. Ein Interviewpartner beschrieb diesen Fakt als „*das liegt an der Biologie des Alters.*“ Das Geschlechterverhältnis sei meist 90:10 bzw. 80:20, bei Gruppen mit jüngerer Teilnehmerschaft (um die 55 Jahre) kann es auch bei 60:40 sein. Sind Männer bei Veranstaltungen dabei, dann häufig als Ehepartner von Anbietern, oder Ehepaare kommen gemeinsam zu Veranstaltungen. Dass Männer allein teilnehmen, sei sehr selten. Eine Ausnahme bilden hier vermutlich die Sportangebote (Wandern, Tennis).

Die **Altersstruktur** umfasst die Spanne von ca. 55 Jahre bis weit über 90 Jahre. Der Durchschnitt wird mit 75+ beziffert, was übrigens meist auf Anbieter und Teilnehmer zutrifft.

d) gibt es Zielgruppen, die mehr erreicht werden sollten? Wo liegen Barrieren?

Die am meisten erwähnte Zielgruppe, die noch nicht ausreichend angesprochen ist oder teilnimmt, sind **Jüngere**. Fast in jedem Interview kam das Gespräch auf das „Nachwuchsproblem“ in den Vereinen oder Gruppen als Mitglieder oder Teilnehmer. Die Aussage, dass man keine weiteren Teilnehmer wünscht, kam nur sehr selten vor.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Bewohnerschaft fast ausschließlich Angebote im jeweiligen Stadtteil besucht, teilweise nur im Umkreis von 2-3km. Ein Transfer in andere Teile findet kaum statt. Die Teilnehmerzahl bei Veranstaltungen variiert je nach Art und Ort, zwischen zehn und bis zu 60 Personen, von denen der größte Teil ältere Frauen (teils im Verhältnis 90:10) sind.

Dies ist beim Aufbau des Seniorennetzwerks zu beachten, zu überlegen wäre, wie man neue Zielgruppen ansprechen kann und wie die Angebote gestaltet werden müssten, um weitere Teilnehmer zu akquirieren. Könnten vielleicht „männerspezifische Veranstaltungen“ diese Gruppe besser ansprechen? Von mehreren Akteuren wurde der Wunsch nach einem Bustransfer für Veranstaltungen von einem Stadtteil zum anderen geäußert.

3.4 Informationswege im Stadtteil

Die Einschätzungen der Informationsmöglichkeiten in den einzelnen Stadtteilen differieren etwas. Der Tenor ist jedoch, dass die Bewohnerschaft über bestehende Angebote für Senioren **gut informiert** ist. Als Informationsmedien werden

- Mitteilungsblatt,
- Meiermagazin,
- Beilagen in der Tageszeitung/Wochenanzeiger,
- Schautafeln/-kästen,
- Mitgliederzeitung,
- Kirchenblatt/Gottesdienst,
- Gemeindebrief und
- Flyer

genannt. Seltener, aber auch als wichtige Quelle, diene das Internet zur Information über Angebote, denn dieses Medium sei auch bei älteren Menschen im Alltag angekommen.

Die untenstehende Tabelle zeigt die Antwortkategorien der Akteure zur Frage, ob die Bewohner ausreichend informiert sind.

Sind die Bewohner ausreichend informiert?	Katzwang	Kornburg	Worzeldorf / Herpersdorf
ja	I	I	
nein	I		

Tabelle 8 Sind die Bewohner ausreichend informiert?

Vereinzelt vermuteten Befragte, dass man die Bewohnerschaft noch **deutlich besser erreichen** könnte und müsste. Fraglich sei beispielsweise, wie gut Menschen ohne Tageszeitung bzw. Menschen, die nicht mehr mobil oder in bestehende Strukturen eingebunden sind, informiert sind. Ein Teilnehmer wünschte sich explizit einen zentralen Infodienst (in der Zeitung, Meiermagazin oder online) über das Seniorennetzwerk.

Allgemein kann man sagen, dass die Bewohner gut informiert sind, es gibt zahlreiche Quellen, über die sie Informationen zu Angeboten und Veranstaltungen einholen. Dennoch fallen einige Bewohner vermutlich „durch das Netz“. Diese müssten **gezielt angesprochen** und zudem **neue Wege** der Kontaktaufnahme und Verbreitung von Informationen gefunden werden, wie z.B. Verteilung von Flyern an viel besuchten Orten (Arzt, Apotheke, Nahversorgung), aufsuchende Arbeit oder Besuchsdienste für Menschen, die das Haus schwer oder gar nicht mehr verlassen können.

3.5 Vernetzung

a) bestehende Netzwerke/Kooperationen

Bezüglich bestehender Vernetzung der einzelnen Akteure der Seniorenarbeit im Nürnberger Süden zeigen sich die Stadtteile weitgehend **homogen**. Vernetzung besteht unter einzelnen Akteuren (AWO-Gruppen untereinander, Bürgervereine untereinander) und wenn es um gemeinsame Veranstaltungen geht. Insbesondere funktioniert dies gut über Personen, die in mehreren Vereinen tätig sind (Personalunion). *„Vernetzungen bestehen durch private Kontakte. Stadtrat, Bürgerverein, Geschäftsleute und mit den Kirchen ist die Vernetzung gut.“*

Regelmäßiger Austausch oder eine Koordination/Kooperation findet nicht statt. Ein Akteur beschrieb die aktuelle Situation mit den Worten *„Meist sind es **Einzelkämpfer**, Zusammenarbeit gibt es eher wenig.“* Eine gute Vernetzung besteht in Katzwang zwischen den beiden Kirchengemeinden, hier gibt es regelmäßig ökumenische Angebote.

Die Zusammenarbeit scheint auch von den einzelnen Personen/Persönlichkeiten abzuhängen, die wichtige Positionen innehaben. Nur wenige Teilnehmer an den Interviews arbeiteten mit keinem anderen Anbieter zusammen oder lehnten dies sogar ab.

In **Worzeldorf** besteht aktuell noch wenig Kooperation, doch sowohl der Bürgerverein als auch die CSU Ortsgruppe Worzeldorf planen dies bereits. Zudem wurden hier einige Angebote der Kirchengemeinden zusammengelegt, um mehr Menschen zu erreichen und die Ressourcen besser zu nutzen. Aufgrund der Dekanatseinteilungen ist eine Verbindung der Kirchengemeinden von Kornburg und Katzwang jedoch schwierig. Immer wieder wird der Vorteil des „kleinen Dienstwegs“, genannt.

Die folgende Tabelle zeigt noch einmal die Nennungen der Akteure zur Frage nach bestehenden Kooperationen.

Gibt es Kooperation?	Katzwang	Kornburg	Worzeldorf / Herpersdorf
ja	IIII III	IIII	III
nein	II	I	I

Tabelle 9 Gibt es bereits Kooperation?

b) wahrgenommener Bedarf an Vernetzung/Kooperation

Bei der Frage nach bestehendem Bedarf an Vernetzung und Kooperation sind sich die meisten Akteure ebenfalls einig. Sie erachten dies als *„sehr **sinnvoll und auch nötig**“*, auch ein *„Austausch ist wichtig. Da wäre durchaus noch mehr Kooperation möglich.“* *„Das sehe ich auch nicht als Konkurrenz. Meist haben die Treffs ja unterschiedliches Publikum. Einige gehen aber auch zu AWO, dem katholischen und evangelischen Treff. Das ist doch auch ok. Angebote gibt es ausreichend. Da achtet keiner drauf, welcher Konfession jemand angehört.“* Einige wünschen sich explizit eine bessere Vernetzung der Angebote, regelmäßige Treffen der Ehrenamtlichen und Verantwortlichen, um besser ins Gespräch zu kommen. *„Wenn man die Vernetzung stärken würde, das Bestehende noch verbessern“*, wäre nach Einschätzung vieler Befragter *„schon sehr viel gewonnen.“* Schwierig sei es jedoch, *„wenn jemand von außen kommt und dann meint, es besser zu wissen.“* Ein Vorschlag war immer wieder eine übergeordnete Stelle, die bestehende Angebote bekannt macht und auch zusammenführt.

c) Bereitschaft zur Mitwirkung an Vernetzung/Kooperation

Folglich ist bei fast allen Interviewpartnern eine Bereitschaft für mehr Zusammenarbeit vorhanden, einige Kooperationen stehen auch schon in den Startlöchern. Einzig ein Seniorenclub aus Kornburg sah eine Vernetzung skeptisch und zurückhaltend.

Einige waren sich auch unsicher, wie eine solche Kooperation gestaltet werden könnte bzw. wer diese übernehmen soll, denn die ehrenamtlichen Kapazitäten sind, wie bereits erwähnt, fast überall ausgeschöpft.

Sehr offen für Kooperation zeigen sich u.a. Kirchengemeinden. *„Bei uns sind die Gottesdienste und kirchlichen Veranstaltungen (auch Beerdigungen) sehr verbindende Elemente im Gemeinwesen. Wir sind nicht nur für die Kirchensteuer da, sondern auch dafür, dass sich Menschen hier wohl fühlen. Wir sind offen und wollen den Menschen signalisieren, dass jeder willkommen ist.“* *„Du musst nicht so und so sein, damit du zu uns kommen darfst, sondern wir wollen so sein, dass du gerne kommst. Wir haben keine Zugangsvoraussetzung. Damit ist auch klar, dass wir uns nach außen öffnen.“* Vernetzung besteht auch zwischen den Kirchengemeinden, die Pfarrer helfen sich gegenseitig u.a. bei der Ausrichtung der Seniorennachmittage aus. Der *„Best-Practise-Austausch sollte ausgebaut werden.“*

Ganz vereinzelt finden sich Konkurrenzsituationen zwischen Kirchengemeinden, doch meist existieren die Angebote nebeneinander, zwar ohne große Berührungspunkte und Absprachen, doch auch ohne Konflikte. Der mangelnde Austausch besteht nicht aufgrund von Ablehnung oder Konkurrenz, sondern vermutlich eher, weil sich noch keiner der Akteure des Themas annehmen konnte/wollte. *„Wir sind in Europa ganz gut vernetzt und offen, doch im kleinen Raum geht das gar nicht.“*

3.6 Zusammenfassung

Infrastruktur

In den untersuchten Gebieten gibt es bereits eine **gute Versorgung** der älteren Menschen mit Möglichkeiten der sozialen Teilhabe. Diese wird fast ausschließlich in ehrenamtlicher Tätigkeit geleistet, welche hier überdurchschnittlich ausgeprägt ist. Die Inanspruchnahme der Veranstaltungen ist unterschiedlich, variiert von Akteur zu Akteur und je nach Thema und Rahmenbedingungen.

Bedarfssituation

Als großes Problem sehen die Interviewten die **Nachfolge** für bisherige Akteure. Oft sind die Anbieter der Veranstaltungen genauso alt, wie die Zielgruppe, was bedeutet, dass auf absehbare Zeit mehrere Angebote nahezu gleichzeitig wegbrechen werden, wenn sich niemand findet, der diese weiterführt.

Bei der Frage nach **weiterem Bedarf** werden v.a. kulturelle oder Bildungsangebote für Senioren genannt, aber auch Beratung (insbesondere für Bewohner, die nicht in die bestehenden Strukturen eingebunden sind).

Um auch Angebote in den jeweils anderen Stadtteilen erreichen zu können, wurde mehrfach die Installierung eines **Bürgerbusses** angedacht. Dieser könnte die Bewohner an einem zentralen und gut erreichbaren Platz abholen, zu den Veranstaltungen transferieren und nach Ende wieder zurückbringen.

Wichtige Aspekte für die Inanspruchnahme der Angebote sind **Erreichbarkeit** (Anfahrt, Barrierefreiheit) und ausreichende **Information**. Die Menschen orientieren sich fast ausschließlich im nahen Umkreis von ca. 2-3km, nur für besonders interessante Veranstaltungen überschreiten sie die

Grenzen des Stadtteils. Erreichen kann man die Bürger im Nürnberger Süden hauptsächlich über die „klassischen“ analogen **Zugangswege**, wie persönliche Kontakte, Magazine, Zeitungen, Schaukästen, Flyer oder auch eigene Programme von Kirchen und Vereinen. Wachsende Bedeutung erhält die Information über das Internet.

Dies ist insbesondere im Nürnberger Süden ein Thema, da hier die öffentliche Infrastruktur als nicht so gut eingeschätzt wird, v.a. was den ÖPNV angeht. Die Nahversorgung und ärztliche Versorgung werden in den einzelnen Stadtteilen unterschiedlich bewertet.

Dementsprechend sehen die Akteure mehrere Bedarfe, die das Seniorennetzwerk decken könnte, dazu zählen die Versorgung der bislang **nicht erreichten Zielgruppen** (Mobilitätseingeschränkte, ältere Menschen mit Behinderung, allein Lebende, noch nicht eingebundene), Kultur- und Bildungsangebote und Beratung. Dabei müssten immer die gewachsenen Strukturen und Besonderheiten einbezogen werden.

Um **neue Zielgruppen** erreichen zu können, sind neue Zugangswege nötig, digital, aber auch über noch mehr Streuung der Informationen an wichtigen Punkten (Ärzte, Apotheken, Bushaltestellen, Nahversorgung). Zudem sprechen die altbewährten Bezeichnungen der Veranstaltungen mit „Senioren“- oder „Alten“- die jüngeren und noch rüstigen Senioren nicht an. Hier sollten die Titel angepasst werden.

Letztlich wünschen sich die Bewohner aller untersuchten Stadtteile **informelle Treffpunkte**.

Vernetzung

Ein Anliegen vieler Befragter ist eine **bessere Vernetzung und Koordination** der bestehenden Angebote und der Akteure. Dies könnte von einer neutralen, übergeordneten Stelle übernommen werden, die die Strukturen in den Stadtteilen kennt und beachtet. Konkurrenzsituationen zwischen den verschiedenen Anbietern gibt es nahezu nicht, vielmehr sind – bis auf wenige Ausnahmen – alle interessiert an Zusammenarbeit und Austausch.

Allgemein kann man sagen, dass die Akteure offen für Kooperation sind und fast immer Bereitschaft dazu signalisieren. Das heißt, das Seniorennetzwerk kann an bestehende Strukturen anknüpfen und durch Kooperation die Angebotsstruktur noch verbessern. So ist es beispielsweise möglich, Ressourcen gemeinsam zu nutzen, direkten Kontakt zu pflegen, sich gegenseitig zu helfen und allgemein von den Synergieeffekten zu profitieren. Immer wieder taucht der Wunsch nach einer neutralen Koordinationsstelle auf, am besten von städtischer Seite, sowie nach ökumenischen Angeboten bei Kirchen. Einige Akteure haben auch die Vorstellung eines „Runden Tisches“ speziell für das Thema Ehrenamt oder Seniorenarbeit allgemein. In jedem Fall wäre es wichtig, bei der Akquise von „Nachwuchs“ beim Ehrenamt zusammen zu arbeiten.

Einige der kontaktierten Akteure waren nicht zu erreichen bzw. hatten kein Interesse an einer Mitarbeit. Diese könnte man noch einmal über die Entwicklung des Netzwerkes informieren. Jedoch waren dies auch meist diejenigen Akteure, die von keinem der Teilnehmer erwähnt wurde. Im weiteren Verlauf der Netzwerkarbeit sollte der Frage nachgegangen werden, welche Rolle die Akteure in den Stadtteilen spielen, die nicht erreichbar waren und auch nicht erwähnt werden. Aus der aktuellen Konstellation lässt sich dazu keine Aussage treffen, jedoch wäre es für die Arbeit des Seniorennetzwerkes eine wichtige Information.

3.7 Zwischenresümee: Handlungsempfehlungen und Bedarfslagen aus Sicht der Akteure

Aus den Interviews mit den Akteuren sind einige Ansatzpunkte für die Tätigkeit eines Seniorennetzwerkes im Nürnberger Süden herauszulesen. Manche Akteure äußerten dazu auch detaillierte Ideen. Bei fast allen Interviews gab es zu diesem Punkt eine rege Diskussion und großes Interesse.

Im Folgenden werden die Handlungsfelder aus Sicht der Akteure unter Überbegriffen resümiert.

a) Abbau von Strukturelle Barrieren/Zugänge zu Zielgruppen

Besonders wichtig sei, die Menschen zu den Angeboten zu bringen und Strukturbarrieren abzubauen, dies könnte z.B. ein „**Bürgerbus**“ übernehmen, der die Bewohner zu Veranstaltungen abholt und wieder zurückbringt. Immer wieder wurden Bewohner angesprochen, die *„eher durch's Raster fallen und nicht zu Veranstaltungen kommen. Das sind sicherlich keine 100, doch genau diese sind wichtig.“* Zudem sollten **neue Zugangswege** gefunden werden, z.B. über aufsuchende Arbeit, Postwurfsendungen mit Informationen und Stärken der Mund-zu-Mund-Propaganda.

b) Neutrale Beratung und Information

Dieser Komplex wird von einigen Akteuren als wichtig erachtet.

Bedarf besteht bei **Beratung** zu finanziellen, rechtlichen und gesundheitlichen Themen, wie z.B. Leistungen der Pflegeversicherung, Patientenverfügung oder rechtlichen Ansprüchen. Hierfür könnte man beispielsweise Sprechstunden in Pflegeeinrichtungen anbieten, denn gerade Personen, die keine Angehörigen haben kommen oft nicht ausreichend an Informationen. Weil in den untersuchten Stadtteilen viel Eigentum ist, sei auch eine Beratung zu **barrierefreiem Wohnraum** interessant. Wichtig war den Akteuren, dass die Beratungen *„jemand von außen“* übernimmt, denn Bewohner der Stadtteile kennen sich untereinander und keiner möchte Schwäche zeigen. Daher bedarf es einer neutralen Person mit Schweigepflicht und zudem Kompetenz und Fachwissen, *„am besten eine Sozialpädagogin“*. Außerdem sei eine übergeordnete Stelle wünschenswert, die stellvertretend Gänge und Wege übernimmt (z.B. Anträge zentral bearbeitet). Des Weiteren sei eine **offene Sprechstunde** ohne Anmeldung von Nöten, zu der man spontan gehen könne. Um möglichst allen Bewohnern deren Nutzung zu ermöglichen, wäre die **Rotation** der Sprechstunden durch alle drei Stadtteile ein guter Vorschlag. Mit Themenveranstaltungen, am besten tagsüber, soll der Dialog zu Belangen der Senioren angestoßen, über niedrigschwellige öffentliche Veranstaltungen interessante Themen schmackhaft gemacht und Hemmschwellen reduziert werden. Allgemein wünschen sich die Akteure noch mehr Information über Broschüren und Internetauftritte.

Ideen der Akteure für die bessere Inanspruchnahme von Beratungsangeboten sind Schulungen, Professionalisieren der Akteure, sodass diese als Multiplikatoren fungieren können, eine überparteiliche, überkonfessionelle Beratung oder auch ein anderes Setting anbieten als in den klassischen Beratungsstellen (anonym, aufsuchend, angegliedert an z.B. einen Bürgerverein).

c) Soziale Teilhabe

Die weitgefaste Thematik „Freizeit“ hat in vielen Facetten noch Raum und Bedarf zur Verbesserung.

Allgemein wünschen sich die Menschen ausgelotete Angebote, **für jeden Bedarf** sollte etwas zur Verfügung stehen. Für Bewohner, die keine Angehörigen haben, könnte man regelmäßig ein **gemeinsames Café** anbieten, vielleicht in den Räumen der Heime oder der Sportvereine. Zudem

wünschen sich die Menschen einen **neutralen Treffpunkt**, unabhängig von Konfession oder Partei, aber auch ohne Verpflichtung zu Verzehr, Eintritt, ohne festgelegten thematischen Rahmen oder mit teurer Raummiete bei eigenen Veranstaltungen, es sollten inoffizielle, niedrighschwellige, neutrale Angebote sein. Einige Akteure erachten – auch im Sinne einer Verbindlichkeit und Strukturierung des Alltags der Zielgruppen – eine höhere Frequenz der Angebote als sinnvoll, den Akteuren gemeinsam ist der Wunsch nach geschultem Personal, mehr Übungsleitern und mehr Räumen. Im Sinne von Erreichen neuer Zielgruppen, sollte nach Meinung der Akteure über andere **Bezeichnungen** der bestehenden Veranstaltungen nachgedacht und der aktuelle Bedarf an Freizeitgestaltung erhoben werden, denn die Senioren, die als zukünftige Teilnehmer nachrücken sollen, sehen sich noch nicht als „alt“ und haben andere Interessen, als die inzwischen Hochbetagten, die die Angebote bisher besuchen. Letztlich wäre ein **Überblick über alle Angebote** (Monat/Woche, regelmäßige Angebote) hilfreich, vielleicht in Form einer Broschüre. Ein Vorschlag war immer wieder eine übergeordnete Stelle, die bestehende Angebote bekannt macht und auch zusammenführt.

d) Kulturelle Teilhabe und Bildung

In diesem Themenbereich gibt es bislang sehr **wenig Angebote**, daher könnte man in vielen Bereichen Neues installieren, wie z.B. PC Kurse, Nutzung neuer Medien oder Selbsthilfeworkshops.

e) Ehrenamtliches Engagement

Beim Thema Ehrenamt sehen alle Akteure den gleichen Bedarf. Dringend sei die Akquise **neuer Ehrenamtlicher**, die **Koordination** deren Tätigkeit durch einen neutralen Ansprechpartner und v.a. noch mehr **Wertschätzung** und Anerkennung ihrer Leistung beispielsweise durch Ehrenamtlichentreffen, gemeinsame Ausflüge aller Ehrenamtlichen oder auch fachliche Fortbildungen.

f) Wohnen und Betreuung zu Hause

Da die Senioren gerne in der gewohnten Umgebung bleiben möchten und die Generation sich kurze Wege für Besuche wünscht, sind mehr Unterstützungsangebote bzw. besondere Angebote des Wohnens für Senioren vonnöten. Explizit angesprochen werden

- Hauswirtschaftliche Hilfen
- Wohnungsanpassung
- Besuchsdienste
- Tagespflege
- Betreutes Wohnen / Seniorenwohnen
- Pflegeheime

g) Vernetzung

Da die Akteure meist nebeneinander existieren, aber nicht zusammenarbeiten, wünschen sich viele eine Vernetzung und **Koordination der Angebote** durch das Seniorennetzwerk („*Wir brauchen eine Koordination, eine Stelle, bei der die Fäden zusammenlaufen. Wenn Lücken auftauchen, sollten diese noch abgedeckt werden.*“). Dazu brauche nicht alles neu erfunden werden, sondern das Bestehende genutzt und vernetzt. Eine **Verbindung** von Katzwang, Kornburg und Worzeldorf sollte intensiviert, die Angebote stadtteilübergreifend publik gemacht und die Bewohner auch in die anderen Stadtteile

eingeladen werden. Einige Akteure haben auch die Vorstellung eines „Runden Tisches“ speziell für das Thema Ehrenamt oder Seniorenarbeit allgemein und ökumenische Angebote bei Kirchen.

h) Sonstiges

Unter dem Begriff „Sonstiges“ wird alles subsummiert, was darüber hinaus an Wünschen und Ideen geäußert wurde. Das sind

- Räume und Infrastruktur zur Verfügung stellen,
- zeitnahe Umsetzung des Netzwerks,
- Kommune soll Verantwortung für den Bürger übernehmen,
- Spektrum des Netzwerkes immer wieder verändern und anpassen,
- *„Zeigen, dass die Stadt Nürnberg für all ihre Bürger was tut, die Bürger sollen spüren, dass der Staat / die Stadt sich für die Bürger interessiert, egal welche Partei oben ist“*,
- unbürokratisches Vorgehen.

Wiederholt wurde angesprochen, dass es wichtig sei, die **regionalen Besonderheiten** zu beachten, gewachsene Strukturen und Besonderheiten einzubeziehen und keine Konkurrenzsituation zu schaffen, die Ortsteile sollen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Der **Ort** für die Installation der **Koordinationsstelle** wurde von den Akteuren viel diskutiert, denn wenn die Netzwerkstelle nur in einem Stadtteil angesiedelt sei, könne es sein, dass die Bürger aus den anderen beiden Stadtteilen nicht hingehen. Schwierig sei es zudem, *„wenn jemand von außen kommt und dann meint, es besser zu wissen.“*

Schließlich wird des Öfteren das Thema **„Mobilität“** genannt. Die Akteure wünschen sich bessere Anbindung der öffentlichen Verkehrsmittel, höhere Taktung und schnellere Verbindungen.

Einige wenige eigene Angebote (Beratung, Kultur) müsste das Seniorennetzwerk nach Meinung der Akteure selbst übernehmen.

i) „Schlüsselorganisationen“ und Personen in den Quartieren

Als wichtige Schlüsselorganisationen werden wiederholt genannt

- Bürgervereine Katzwang, Kornburg, Worzeldorf,
- AWO Katzwang,
- Kirchengemeinden in den jeweiligen Stadtteilen.

j) Sozialräumliche Bezüge, Verbindungen und (räumliche, mentale) Barrieren zwischen Stadtteilen

Als räumliche Grenze wurden wiederholt der Main-Donau-Kanal und die Südwest-Tangente genannt. Gerade durch den Kanal ist die Verbindung Herpersdorf – Katzwang deutlich erschwert, die Autobahn begrenzt das Gebiet Richtung Feucht.

Bei der Einschätzung der erlebten Grenzen unterscheiden sich die Stadtteile etwas, wenn auch nur geringfügig. In Katzwang werden kaum Animositäten erwähnt, wenn, dann zwischen Katzwang und Kornburg. *„Man sagt, der Kornburger geht nicht nach Katzwang und umgekehrt.“* Bei den

Katzwangern ist vielmehr noch immer die unerwünschte Eingemeindung nach Nürnberg ein Thema. Dies wird auch als Grund genannt, warum sich die Menschen dort noch immer eher nach Schwabach orientieren als nach Nürnberg.

In Kornburg ist die Animosität Katzwang–Kornburg mehr zu spüren. Der Kanal wird auch als „*Mentalitätsgrenze*“ gesehen. Die Kornburger blieben, wie mehrfach von den Akteuren erwähnt, am liebsten unter sich. „*Die meisten bewegen sich in Kornburg, wie man es gewohnt ist.*“ „*Die Kornburger bleiben eher hier.*“ Darüber hinaus thematisieren die Akteure aus Kornburg immer wieder einen Konflikt zwischen den beiden Kirchen. Kontakt nach Worzeldorf scheint es von Kornburg aus nicht zu geben. Einmal wurde auch eine Animosität zwischen Kornburg und Kleinschwarzenlohe erwähnt, zudem gäbe es emotionale Barrieren zwischen Herpersdorf und Worzeldorf, obwohl es keine ersichtlichen räumlichen Grenzen gibt. „*Den Gaulnhofenern sagt man nach, sie seien ein besonderes Volk.*“

Diese Entwicklungen haben vermutlich (auch) mit der Stadtentwicklung zu tun, wie der Eingemeindung der Stadtteile nach Nürnberg oder auch das flächen- und zahlenmäßige Wachstum der einzelnen Teile.

In allen Stadtteilen gleichermaßen präsent sind die Unterschiede/Konflikte zwischen Alt- und Neubürgern, sprich denjenigen, die schon seit Jahrzehnten dort wohnen (und meist älter sind) und denen, die neu zugezogen sind (und größtenteils jünger sind, oft Familien mit Kindern). Eine anderslautende Aussage findet sich in Kornburg, der Bürgertreff sieht diese Unterschiede nicht.

Die folgende Tabelle zeigt die Antwortkategorien der befragten Akteure auf die Frage, ob es Mentalitätsgrenzen zwischen den einzelnen Stadtteilen gibt.

Gibt es Mentalitätsgrenzen?	Katzwang	Kornburg	Worzeldorf / Herpersdorf
ja	IIII	IIIII III	I
nein	II	III	

Tabelle 10 „Grenzen“ zwischen den Stadtteilen

4. Bewohnerworkshops

4.1 Vorgehen der Bewohnerworkshops und Teilnahme

Ergänzend zu der Einschätzung der Akteure sollte die Sicht derjenigen erhoben werden, an die sich das geplante Seniorennetzwerk richtet: die älteren Bewohner der Stadtteile. Hierfür wurden im Zeitraum von 12.02.2019 bis 06.03.2019 Bewohnerworkshops durchgeführt, die aus drei Teilen bestanden:

- Markierung der Orte, die die Senioren regelmäßig aufsuchen, mit der Nadelmethode (Deinet, Krisch, 2009; Deinet 2009; Knopp, 2009; van Rießen, Bleck 2013; www.sozialraum.de),
- Diskussion über diese Orte (z.B. Angebote, Vor-, Nachteile),
- Leitfadengespräch zur Lebenssituation der älteren Bewohner in den Stadtteilen nach dem Muster anderer Sozialraumanalysen.

Die Nadelmethode wurde Anfang der 1990er Jahre von Norbert Ortmann für die Kinder- und Jugendarbeit entwickelt, doch man kann das Konzept auf verschiedene andere Zielgruppen und Untersuchungsfragen übertragen. Auf einer Karte der untersuchten Stadtteile markieren die Teilnehmer des Workshops Orte, die sie regelmäßig besuchen. Mit verschiedenen Farben werden Kategorien gebildet, hier in Anlehnung an die bereits erwähnten Basisbausteine der Seniorennetzwerke (Information/Beratung, soziale Teilhabe, kulturelle Teilhabe, Gesundheitsförderung/Prävention, bürgerschaftliches Engagement). So bekommt man aus der „Vogelperspektive“ einen guten Überblick zu den für die Zielgruppe relevanten Orten im Stadtteil. Die Kombination von Nadelmethode mit einem Gesprächsleitfaden, gibt darüber hinaus einen Einblick in die Lebenswelt von Senioren und ermöglicht spezifische Aussagen über die Qualitäten der Orte.

Ziele der Nadelmethode sind

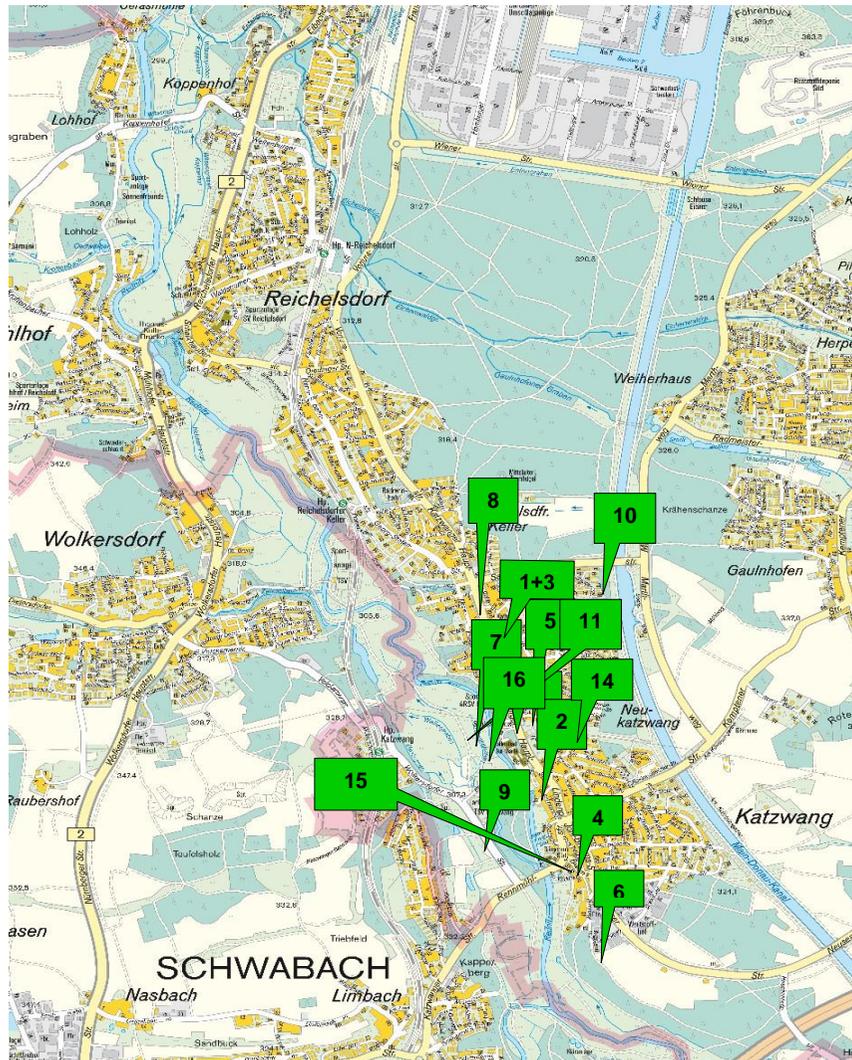
- Informationen über Nutzung bestehender Angebote im Quartier
- Informationen über Bedarfe und fehlende Angebote im Quartier
- Erfassung von persönlichen Bedürfnissen und Wünschen der älteren Bewohner
- Erfassung der Potenziale für bürgerschaftliches Engagement
- Zufriedenheit der älteren Bewohner mit Ihrem Quartier (Kraus, 2016b)

Vor Ort gab es drei Beteiligungsworkshops, einen in Kornburg und zwei in Katzwang, an denen insgesamt 18 Personen teilnahmen: sieben Personen in Kornburg, fünf bei der AWO in Katzwang und sechs Personen beim Krankenpflegeverein in Katzwang. Der Altersdurchschnitt betrug bei der evangelischen Kirchengemeinde in Kornburg 76,6 Jahre, bei der AWO in Katzwang 74,8 Jahre und beim Krankenpflegeverein in Katzwang 79,2 Jahre, was einen Gesamtdurchschnitt von 76,7 Jahre ergibt. Die älteste Teilnehmerin aller Workshops war 88 Jahre alt und kam aus Katzwang. An den Workshops nahmen insgesamt 16 Frauen und zwei Männer teil, die alle seit vielen Jahren im jeweiligen Stadtteil wohnen.

4.2 Anlaufstellen und Inanspruchnahme von Angeboten

Die Bewohner haben 35 Orte in den beiden Kartenausschnitt mit Klebepunkten markiert. Deren Anzahl und Verteilung geben Aufschluss über die Angebotssituation sowie die Nutzung und Kenntnis von Angeboten vor Ort (siehe Karten auf den folgenden Seiten).

Karte mit markierten Orten der beiden Bewohnerworkshops in Katzwang



Quelle: Stadt Nürnberg ©Stadtplanwerk der Mittelfränkischen Städteachse

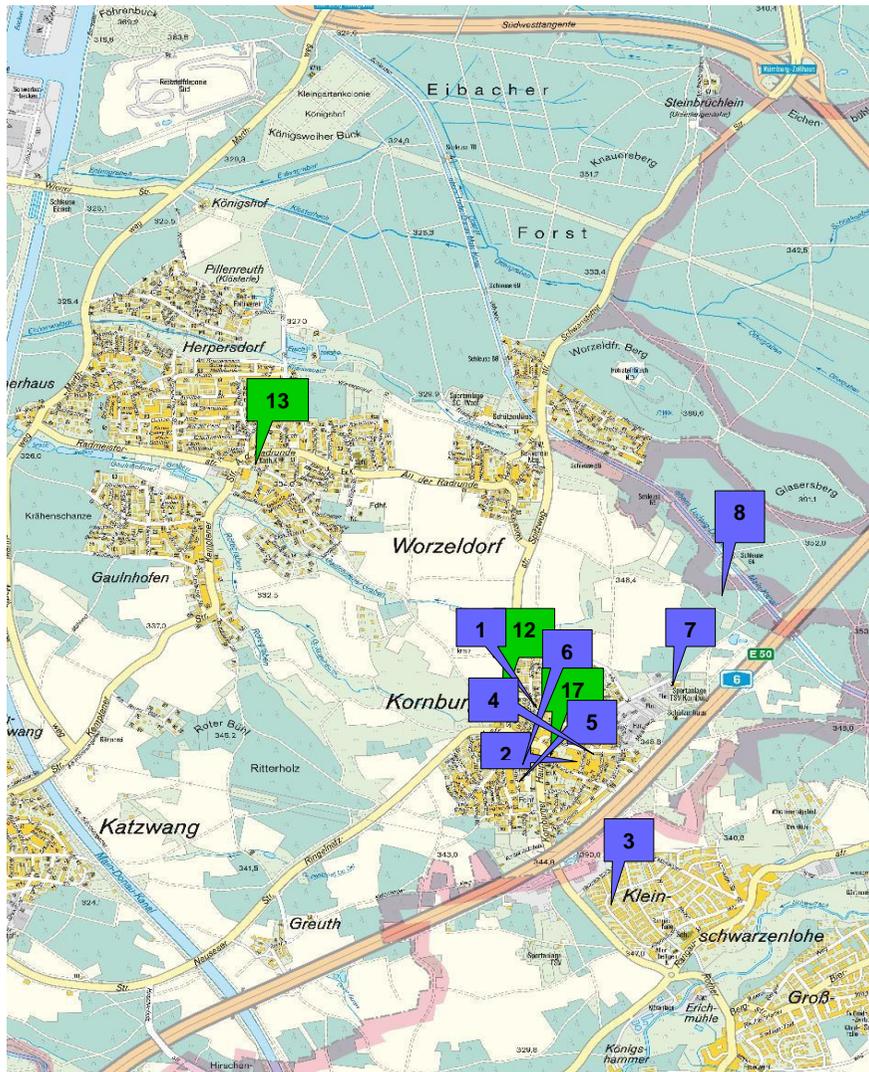
Katzwang (AWO & Krankenpflegeverein) (grün)

1. Katholische Kirche
2. Evangelische Kirche
3. Katholisches Gemeindehaus Katzwang
4. AWO Katzwang
5. KaKuZe
6. Einkaufsgelegenheiten (Lidl, Rewe Getränkemarkt)
7. Einkaufsgelegenheiten (Ebl, Norma)
8. Einkaufsgelegenheiten Rewe
9. TSV Katzwang
10. Main-Donau-Kanal
11. Gesundheitszentrum Dr. Renard
12. Kirche Kornburg (Kulturveranstaltungen, Gymnastikgruppen)
13. Kirche Herpersdorf (Gymnastikgruppen)
14. Bürgerverein Katzwang
15. Feuerwehr Katzwang
16. ARSV Katzwang
17. VDK
18. Schützenverein Katzwang

Ohne Markierung in der Karte (da kein fester Veranstaltungsort)
CSU Katzwang

Die Nummern 12, 13 und 17 finden sich auf der nächsten Karte, da sie zum Bereich Kornburg gehören.

Karte mit markierten Orten des Bewohnerworkshops in Kornburg



Kornburg (blau)

1. Katholische Kirche
2. Evangelische Kirche
3. AWO Kleinschwarzenlohe (Landkreis Roth)
4. Bürgertreff Kornburg (mit Angeboten der AWO Kornburg)
5. VDK
6. Gemeindehaus (Sportangebote)
7. TSV Kornburg (Seniorengymnastik)
8. Spazier- und Radwege am alten und neuen Kanal
9. Schützenhaus Kornburg

Nicht auf der Karte: Diakonie Wendelstein

Quelle: Stadt Nürnberg ©Stadtplanwerk der Mittelfränkischen Städteachse

4.3 Auswertung der Markierungen (Nadelmethode)

Blickt man auf die Karte, so lässt sich feststellen, dass sich der Aktionsradius der Bewohner in Katzwang vornehmlich auf Katzwang bezieht, der der Teilnehmenden des Workshops in Kornburg auf Kornburg.

In den Bürgergesprächen wurde darüber diskutiert, ob Einwohner Angebote in beiden Stadtteilen wahrnehmen oder nicht, denn der Ort der neuen Koordinationsstelle und Anlaufstelle beschäftigt die Befragten.

Alle bestätigten das Bild der Karte auch im Gespräch: „*wir bleiben in unserem Stadtteil, sind im direkten Wohnumfeld unterwegs.*“

In keinem der Bezirke finden sich alle Bausteine „altersgerechter Quartiere“ in der Nutzungsstruktur der Bewohner wieder, insbesondere wurde in keinem Workshop die Kategorie „neutrale Information und Beratung“ genannt – eine Lücke, die es in der Wahrnehmung der Experten hingegen nicht gab.

Die meisten Nennungen (19 Klebepunkte) lassen sich dem Baustein **soziale Teilhabe** zuordnen.

Darunter fallen die Angebote der Kirchengemeinden, der AWO, des VDK, der Schützenvereine, der CSU und im Bürgertreff Kornburg.

Es folgt der Baustein **Gesundheitsförderung und Prävention** mit sieben Nennungen. Die Bewohner kennen bzw. nutzen das Sportangebot des TSV Kornburg, TSV Katzwang, ARSV Katzwang sowie Gymnastikgruppen der Kirchen und der AWO. Darüber hinaus wird in Katzwang die wichtige Stellung des Gesundheitszentrum Dr. Renard betont.

An dritter Stelle schließt sich der Themenkomplex **Infrastruktur und Versorgung** mit fünf Nennungen an. Markiert wurden die Supermärkte (Lidl, Norma, Rewe) und der Bioladen Ebl im Sinne der Nahversorgung und zum Einkauf des täglichen Bedarfs. Die im Leitfadengespräch mit Akteuren und den Bewohnern genannten Läden wie Bäcker oder Metzger spiegelt die Karte nicht wieder, obwohl explizit nach regelmäßigen Einkaufsmöglichkeiten gefragt wurde. Dies kann daran liegen, dass die Teilnehmer ihre Lebensmittel größtenteils in den Supermärkten kaufen und nicht bei den kleinen Läden oder dass sie bei der Nadelmethode nicht an einzelne Bäcker oder Metzger gedacht haben.

Darüber hinaus spielt das Wohnumfeld mit zwei Nennungen eine wichtige Rolle. Beide Markierungen zeigen den Main-Donau-Kanal (neuer und alter Kanal), der für verschiedenste Varianten der Freizeitgestaltung, wie Spaziergänge oder Radtouren, genutzt wird. Die Bewohner betonen mehrfach, dass sie es wertschätzen, so nahe an der Natur zu leben. Hierin sehen die Teilnehmer auch weiteres Potential.

Die wenigsten Nennungen bekam der Baustein **Teilhabe an Bildung und Kultur** (drei Nennungen): Die Bewohner nutzen hier Angebote des Kulturzentrums KaKuZe in Katzwang und kulturelle Angebote der AWO Katzwang oder des Schützenverein Kornburg.

Wie oben erwähnt fehlen, trotz expliziter Nachfrage, Markierungen zu dem Baustein **Information und Beratung** in jedem der Workshops.

Nicht immer sind die Klebepunkte eindeutig einem Baustein altersgerechter Quartiere zuzuordnen bzw. stehen für mehrere Bausteine. Dazu zählt v.a. der Main-Donau-Kanal, der Naherholung/Freizeit/soziale Teilhabe und Gesundheitsförderung abdeckt. Ebenso die Schützenvereine Kornburg und Katzwang, die für soziale Teilhabe, Kultur und Gesundheitsförderung stehen. Orte, die mehrere Angebote in sich vereinen, sind besonders hervorzuheben, da sie beim

Aufbau des neuen Seniorennetzwerks im Sinne von Ressourcen und Potentialen in jedem Fall berücksichtigt werden sollten.

Insgesamt gibt es viele Angebote und eine **gute soziale Infrastruktur** vor Ort, die die Bewohner nutzen oder zumindest kennen und an die das künftige Seniorennetzwerk anknüpfen kann. Die Kirchengemeinden sind der bedeutsamste Bezugspunkt für die befragten Bewohner, insbesondere für soziale Teilhabe. Weitere große Themen sind Gesundheitsförderung und Prävention und Infrastruktur/Nahversorgung.

Auf der Karte ist ferner zu sehen, dass die Verteilung der Punkte eher ortsteilbezogen, also im direkten Wohnumfeld ist. Einen Austausch der Bewohner zwischen den Stadtteilen gibt es nur in der Kirchengemeinde in Kornburg, die auch Bewohner aus Katzwang erwähnen.

Zudem besuchen die Bewohner aus Kornburg auch Angebote der AWO Kleinschwarzenlohe (was allerdings zum Landkreis Roth gehört) und der Diakonie Wendelstein, die Senioren aus Katzwang gehen zu Veranstaltungen der Kirchen in Herpersdorf.

4.4 Wahrnehmung der Wohn- und Lebenssituation (Leitfadengespräch)

Die Gespräche in Katzwang und Kornburg verdeutlichen durchweg, dass die Senioren **gerne hier leben**. In jedem Workshop betonten die Teilnehmer, dass es eine enge nachbarschaftliche Verbindung und Zusammenhalt gebe und man „nach dem anderen schaut“, wodurch sich die Bewohner mit dem Stadtteil identifizieren und dort wohl fühlen. Eine Teilnehmerin formulierte es so: „*Wer hier wohnt, will nicht mehr weg.*“

In beiden Gesprächen in **Katzwang** zeigt sich eine große Zufriedenheit der Bewohner. Sie betonen die Vielseitigkeit der Wohnlage, man sei an die Stadt angebunden und dennoch gleich in der Natur. Ein Teilnehmer nennt es „*eine dörfliche Stadt.*“ Für ältere Menschen gebe es viele Angebote und Anlaufstellen, jedoch wird wiederholt betont, dass das Leben deutlich erschwert sei, sobald man nicht mehr mobil ist. Bei fast allen Wegen sei man auf ein **Auto angewiesen**, denn ein Einkauf mit dem Bus und einem Rollator sei kaum zu bewältigen. Für den Besuch von Veranstaltungen bilden sich manchmal Fahrgemeinschaften.

Auch in **Kornburg** beklagen – ähnlich wie die Akteure – die Bewohner, dass man für Einkäufe oder Arztbesuche immer auf das Auto angewiesen sei, da es direkt im Stadtteil keine Supermärkte gebe und die Nahversorgung mangelhaft sei (wie erwähnt, sind die nächsten Einkaufsmöglichkeiten in Kleinschwarzenlohe). Aufgrund der ungenügenden Taktung der Busse und der Entfernung der einzelnen Haltestellen sei auch die **Anbindung an den ÖPNV** deutlich zu schlecht. Obwohl es in Kornburg noch einige Gasthäuser gebe, wird der Bedarf an **öffentlichen und neutralen Treffpunkten** geäußert.

Allen Stadtteilen **gemein** ist die große Zufriedenheit mit den vielen bestehenden Angeboten und der Wohnumgebung allgemein. In allen drei Workshops äußerten die Bewohner den Wunsch nach besserer **Nahversorgung**, am besten ohne auf ein Auto angewiesen zu sein. Ebenso ähneln sich die Beurteilungen des **ÖPNV** in beiden Stadtteilen als eher ungenügend. Allgemein besteht ein Bedarf an **abwechslungsreicheren Angeboten**, auch für **neue Zielgruppen** und insbesondere Kultur-, Beratungs- und offene, niedrigschwellige Angebote.

Eine weitere Gemeinsamkeit ist, dass die Bewohner sich nur in „**ihrem Bereich**“ orientieren. Die Teilnehmer aus Katzwang äußern, dass sie kaum nach Kornburg und noch seltener nach Worzeldorf

gehen, andersherum besuchen die Teilnehmer in Kornburg auch keine Veranstaltungen in Katzwang oder Worzeldorf. „Ein Kornburger verlässt den Ort nicht.“ Zudem wird von Seiten der Kornburger eine Animosität gegenüber der Katzwanger Bevölkerung und deren Infrastruktur geäußert („Katzwang hat alles, wir haben nichts.“).

Ein wichtiger Aspekt im Gespräch ist auch die **ungenügende Barrierefreiheit** in den Stadtteilen. So sei es für Menschen mit Bewegungseinschränkungen sehr gefährlich, die Straße an der Kirche in Kornburg zu überqueren, was teilweise ein Hindernis für den Besuch von Gottesdienst und Angeboten der Kirche sei. In diesem Zusammenhang wünschen sich die Bewohner auch Sitzmöglichkeiten und öffentliche Toiletten, z.B. am Friedhof.

Zudem wird in den Leitfadengesprächen das Fehlen von **Kulturangeboten** thematisiert.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über bestehende und genutzte Angebote in den Stadtteilen und die jeweils zugehörigen positiven und negativen Aussagen der Bewohner dazu.

Anlaufstellen in Katzwang

Anlaufstelle	Positive Aussagen	Negative Aussagen
Kirchengemeinden	<ul style="list-style-type: none"> • viele Bewohner nutzen die Angebote beider Kirchen • Zufriedenheit mit der Auswahl • Kirchenchor • Gruppe 55+/- • Krankenpflegeverein mit Veranstaltungen und Ausflügen • ehrenamtliche Tätigkeit • Aufbau und Pflege der Sozialkontakte • Veranstaltungen • Pfarreistammtisch mit Unterstützung diverser sozialer Projekte • Seniorenclubs • Pfarrer ist für alle da • Gymnastik für Senioren • Themenbezogene Gruppen • Gute Mund-zu-Mund-Propaganda 	

TSV/ARSV Katzwang	<ul style="list-style-type: none"> • Hallenbad • Wassergymnastik • Seniorengymnastik 	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote wenig genutzt
Spazier- Radwege am Kanal	<ul style="list-style-type: none"> • Spaziergänge • Radausflüge 	<ul style="list-style-type: none"> • Sollte noch besser gepflegt und ausgebaut werden
KaKuZe	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturangebote • Gut erreichbar 	<ul style="list-style-type: none"> • Selten besucht • Bastelgruppe nimmt keine neuen Teilnehmer auf • „Stickig, eng, klein“
Rewe/Norma/Gesundheitszentrum Dr. Renard	<ul style="list-style-type: none"> • Einkaufsgelegenheiten • ärztliche Versorgung 	<ul style="list-style-type: none"> • Unzufriedenheit mit Umzug des Rewe an den Stadtrand • Unzufriedenheit mit Umzug der Post, schlechte Erreichbarkeit ohne Auto
Kirche Kornburg/Herpersdorf	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote der verschiedenen Kirchen in Kornburg und Herpersdorf, v.a. für Konzerte 	<ul style="list-style-type: none"> • Erreichbarkeit mit ÖPNV schwierig
Bürgerverein Katzwang	<ul style="list-style-type: none"> • Hauptinteresse bei Festen • spontane ehrenamtliche Mithilfe ist selbstverständlich • Infoabende • 1x/Jahr Bürgerversammlung • alle 2 Jahre Fest der Vereine 	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote des Bürgervereins eher wenig genutzt
Feuerwehr Katzwang	<ul style="list-style-type: none"> • ehrenamtliche Mithilfe • Feste 	

AWO Katzwang	<ul style="list-style-type: none"> • die Anwesenden nehmen hauptsächlich an den monatlichen Thermalbadfahrten teil • wöchentliche/monatliche Angebote bekannt • Café wird genutzt • viele Angebote • abwechslungsreiches Programm • langfristig gewachsene Gruppen • barrierefreiheit • gut mit Auto/Bus zu erreichen 	<ul style="list-style-type: none"> • wenig Interesse bei den noch „Fitten“ • wenig weitere Angebote bekannt • man muss Mitglied sein • keine Verbindung mit anderen Ortsgruppen, keine Infos über deren Veranstaltungen
VDK		<ul style="list-style-type: none"> • Angebote kaum bekannt/genutzt
CSU OV Katzwang	<ul style="list-style-type: none"> • Partei sei wichtig • viele Angebote (Frauenunion, Neujahresempfang, Feste, Schafkopfturnier) • großes Engagement • Co-Existenz mit SPD • Kooperation mit CSU Worzeldorf 	
Schützenverein Katzwang	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote werden zahlreich genutzt • großes ehrenamtliches Engagement 	

Tabelle 11 Übersicht der genannten Orte in Katzwang

Anlaufstellen in Kornburg

Anlaufstelle	Positive Aussagen	Negative Aussagen
Kirche	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinschaftsgefühl • gute Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> • zu wenig Angebote (andere Stadtteile haben mehr) • schwer erreichbar (Straßen überqueren) • nicht barrierefrei • „immer nur Kaffee trinken“ • zeitliche Begrenzung auf 2 Stunden
AWO	<ul style="list-style-type: none"> • gute Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> • man muss Mitglied sein • Entfernung
Markt Wendelstein (Landkreis Roth)	<ul style="list-style-type: none"> • gute ärztliche Versorgung • 2 Pflegeheime • gute Einkaufsmöglichkeiten • Angebote der Kirchen mit mehr Auswahl • „die haben alles dort“ 	
Bürgertreff	<ul style="list-style-type: none"> • alles vorhanden (Küche, WC) • gute Räume • sollte viel mehr genutzt werden • hauptsächlich Angebote von AWO bekannt 	<ul style="list-style-type: none"> • nicht barrierefrei, kein Aufzug • schlechte Akustik
VDK	<ul style="list-style-type: none"> • Stammtisch bekannt 	<ul style="list-style-type: none"> • findet aber kein großes Interesse bei den Teilnehmern

Gemeindehaus	<ul style="list-style-type: none"> • Sportangebote für Senioren • gute „Mund-zu-Mund-Propaganda“ (da musst du mal hin) 	
TSV Kornburg	<ul style="list-style-type: none"> • Sportangebote für Senioren • funktionierende Mund-zu-Mund-Propaganda 	<ul style="list-style-type: none"> • am Ortsrand gelegen
Spazier-, Radwege am Kanal	<ul style="list-style-type: none"> • sehr beliebt • Rundweg möglich • sollte in Zukunft auch mit Rollstuhl machbar sein • Senioren sollten von Ehrenamtlichen dort begleitet werden können, damit sie auch mal was anderes sehen als nur Häuser 	<ul style="list-style-type: none"> • müsste mehr gepflegt werden
Schützenverein Kornburg	<ul style="list-style-type: none"> • gute Angebote für Senioren • auch Kulturangebote 	<ul style="list-style-type: none"> • schlechte Beleuchtung, v.a. abends unsicher, Sturzgefahr

Tabelle 12 Übersicht der genannten Orte in Kornburg

Wie oben erwähnt, konnten die Bewohner in Worzeldorf nicht beteiligt werden, da kein Workshop zustande kam. Daher fehlt eine Tabelle mit deren Nennungen.

4.5 Zusammenfassung und Zwischenresümee: Handlungsempfehlungen aus Sicht der Bewohnerschaft

Obwohl sich allgemein feststellen lässt, dass die Bewohner der untersuchten Stadtteile zufrieden mit ihrer Lebenssituation sind, gibt es auch hier noch Verbesserungsmöglichkeiten und Handlungsbedarf, der in mehreren Obergruppen zusammengefasst wird. Diese orientieren sich grob an den bekannten fünf Bausteinen der Seniorennetzwerke, doch können sie variieren.

- Neutrale Beratung und Information
- Soziale Teilhabe
- Gesundheitsfürsorge und Prävention
- Kulturelle Teilhabe
- Bürgerschaftliches Engagement

Neutrale Beratung und Information

In allen Stadtteilen wird von den Bewohnern der Wunsch nach **besserer Information und Beratung** geäußert – ganz im Gegensatz zur Wahrnehmung der Akteure. Wichtig sei ein **Seniorenbeauftragter** und **regelmäßige Sprechstunden** mit Beratung. Diese werde am besten in allen drei Stadtteilen angeboten, da sich die Bewohner in erster Linie in ihren eigenen Bereichen orientieren und nur sehr selten in andere Ortsteile gehen. Die Sprechstunde sollte offen für Fragen aller Art sein und eher niedrigschwellig, sprich ohne Voranmeldung oder Aufnahmeverfahren. Ein Bedarf bestehe an **fachlicher Beratung** zu vielen Themen des Älterwerdens, aber auch an Vermittlung an „die richtigen Stellen“, wenn der Koordinator selbst nicht helfen kann. Immer wieder wird auch der Mangel einer **Außenstelle des Bürgeramtes Süd** in Kornburg erwähnt oder eine Art mobile Bürgersprechstunde des Amtes für Bewohner, die nicht mehr „aufs Amt gehen“ können. Im Verlauf des Aufbaus des Seniorennetzwerks könnte die Möglichkeit eines solchen Angebotes in die Überlegungen einbezogen werden.

Soziale Teilhabe

Ein sehr wichtiger Baustein im Bereich des zukünftigen Netzwerkes ist der der **Freizeitgestaltung** und sozialen Teilhabe älter Menschen. Wie oben schon beschrieben, sind die Bewohner zufrieden mit den bestehenden Angeboten. Sowohl in Katzwang als auch in Kornburg sind die Teilnehmer allerdings der Meinung, dass die Angebote ausgebaut, neue Zielgruppen erschlossen und weitere personelle und räumliche Kapazitäten generiert werden sollten. Vorhandene Räume müssten besser ausgelastet (z.B. Bürgertreff Kornburg, Hallen ARSV Katzwang) oder neue Räumlichkeiten für weitere Veranstaltungen (Gymnastikgruppen, Freizeit, Kultur) gefunden werden. Zu verbessern sei auch die Information der Bewohner über die bestehenden Angebote, viele äußern den Wunsch nach einer „zentralen“ Übersicht. Einige Anbieter haben ihr eigenes Programm (AWO, Kirchen, VDK), doch es gibt keinen **Gesamtüberblick**, der eine schnelle Übersicht aller Angebote für Senioren in einer Woche/einem Monat erlauben würde. Dadurch könnten die Veranstaltungen auch noch besser koordiniert und beworben werden.

Hier ist zu erwähnen, dass die **Regionalteile der Zeitungen** unterschiedliche Schwerpunkte haben (obwohl alles zu den Nürnberger Nachrichten gehört) und im Nürnberger Süden Bewohner mit der Schwabacher Zeitung andere Informationen bekommen als diejenigen, die die NN lesen. Eventuell besteht die Möglichkeit, dies zu vereinheitlichen. In erster Linie informieren sich die Senioren über Printmedien (Zeitung, Meiermagazin, Schaukästen, Kirchenblatt, AWO Zeitung), jedoch kommen immer mehr Personen ins höhere Alter, die schon mit den digitalen Medien vertraut sind, weswegen ein vermehrter Internetauftritt der Akteure ist in jedem Fall anzudenken.

Des Weiteren wünschen sich die Bewohner aus Katzwang, mehr über Angebote **anderer Ortsgruppen** der AWO oder der Kirchen anderer Stadtteile informiert zu sein. Hier hätte es früher deutliche mehr

Austausch gegeben, teils auch gegenseitige Einladungen, was in den letzten Jahren jedoch eingeschlafen sei.

Die Bewohner von Kornburg wünschen sich **offene, neutrale Angebote**, womit sie die Möglichkeit meinen, sich unabhängig von Konfession, Partei, Verzehr oder Zeitrahmen zu verabreden. Einen Ort, an dem man weiß, dass man hingehen kann und immer jemanden trifft. Auch dessen zeitlicher Rahmen sollte flexibel sein (*„beim Seniorenclub werden wir nach 2 Stunden rausgeworfen“*).

Im Sinne der Akquise neuer Teilnehmer oder auch ehrenamtlicher Helfer ist das Thema „**Labeling** der Veranstaltungen“ noch genauer unter die Lupe zu nehmen. Gerade die Generation der „jungen Alten“, die jetzt ins Rentenalter eintreten, wird mit Titeln wie „Senioren-“ oder „Alten-“ nicht erreicht, denn die meisten fühlen sich noch nicht „alt“. Aber auch Bezeichnungen wie „Sport“ oder „Gymnastik“ können diejenigen abschrecken, die nicht mehr so „fit“ sind oder die diese Begriffe eher mit dem Schulsport in Verbindung bringen. *„Das kann ich ja nicht mehr“* ist dann schnell der erste Gedanke dazu. Hier sollten die Akteure und Bürger am besten gemeinsam über andere Bezeichnungen der Veranstaltungen nachdenken.

Das Interesse an Angeboten schätzen einige der Befragten als *„allgemein eher gering“* ein, zu Veranstaltungen kämen *„immer die Gleichen“*, und einige der Besucher wollten nach Meinung der Teilnehmer des Workshops *„nur irgendwo hingefahren werden, Mittagessen, bisschen Kaffee und dann wieder heimgefahren werden.“* Dies spricht erneut für die Erneuerung der Angebotsstruktur und Erweiterung der Zielgruppe.

Letzten Endes weisen die Teilnehmer der Workshops wiederholt darauf hin, dass es auch **Menschen** jeden Alters gebe, die **kein Interesse** an Veranstaltungen haben und lieber für sich seien. Dies sei selbstverständlich zu respektieren.

Kulturelle Teilhabe

Wie schon aus den Interviews abzulesen ist, ist der Bereich des künftigen Seniorennetzwerkes **unterversorgt** mit Kulturangeboten. Hier müsste das neue Netzwerk Angebote und Veranstaltungen in den Stadtteilen organisieren. Auf direkte Anfrage wird deutlich, dass Interesse sehr wohl besteht, doch die Bewohner nicht bis *„nach Nürnberg in die Meistersingerhalle fahren“* möchten. Wie vorne schon erwähnt, wird der Themenkomplex Kultur von den Bewohnern selbst eher selten angesprochen.

Gesundheitsförderung und Prävention

Die Angebote zur Gesundheitsförderung und Prävention für Senioren sind den Teilnehmern der Workshops **größtenteils bekannt**, doch z.B. an den Kursen des ARSV nahm keiner der Anwesenden teil. Insbesondere seit die Zuschüsse der Krankenkassen weggefallen seien, hätte das Interesse an derartigen Angeboten nachgelassen. Allerdings bestehe durchaus Bedarf, denn die Senioren möchten fit und aktiv bleiben. Um dies zu ermöglichen, sollte über **neue Angebote** nachgedacht werden. Gerade die Nähe zur **Natur im Nürnberger Süden** eröffnet vielerlei Möglichkeiten für Gesundheitsförderung. Dafür müsste auch dem Wunsch einiger Bewohner nachgekommen werden, die Wege am neuen und alten Kanal für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen noch **besser nutzbar** zu machen (ggf. geteerte Wege, Sitzmöglichkeiten) und mehr zu pflegen (Müllentsorgung, Grünflächenpflege). Für Personen im Rollstuhl schlagen sie vor, Ehrenamtliche anzuwerben, die sie zu einem Spaziergang im Grünen mitnehmen.

Bürgerschaftliches Engagement

Wie schon bei der Auswertung der Interviews mit den Akteuren festgestellt, hat das Ehrenamt in den untersuchten Stadtteilen einen überdurchschnittlich **hohen Stellenwert**. Dies ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt für den Aufbau des Seniorennetzwerks, denn bestehende Strukturen können genutzt werden. Angebote der Seniorenarbeit im Untersuchungsgebiet organisieren fast ausschließlich Bewohner in ehrenamtlicher Tätigkeit, manche beteiligen sich bei verschiedenen Akteuren, was durchaus den Stundenumfang einer Halbtagsstelle oder mehr erreicht. Somit ist die **Kapazität** des Ehrenamts im Bereich des zukünftigen Seniorennetzwerkes schon jetzt **ausgereizt**. Eine Aufgabe einer Koordinationsstelle muss es daher sein, die Ressource „Ehrenamt“ zu pflegen und durch jüngere Mitbürger zu erweitern. In allen Stadtteilen besteht das Problem, dass für aktuell ehrenamtlich Tätige keine **Nachfolger** gefunden werden können, gerade, wenn es um längerfristig bindende Posten oder Verpflichtungen geht. Auch dieser Thematik sollte sich das neue Seniorennetzwerk annehmen: *„wie können neue, jüngere Ehrenamtliche akquiriert und die schon Engagierten bei der Stange gehalten werden?“* Vielleicht könnte eine Infoveranstaltung zu dem Thema in Schulen und an beliebten Plätzen der jüngeren Erwachsenen hilfreich sein.

Ein Wunsch der Bewohner ist auch, dass das Ehrenamt allgemein mehr **wertgeschätzt** und unterstützt wird. Des Öfteren berichteten die Teilnehmer, ihr Engagement werde als „selbstverständlich“ angesehen und sie fühlten sich bei der Tätigkeit allein gelassen von den Akteuren. Hier wäre die Überlegung, wie man die Ehrenamtlichen in Zukunft besser unterstützen und ihr Engagement noch mehr aufeinander abstimmen kann. Zudem sollte darüber nachgedacht werden, wie man die Ehrenamtlichen entlasten und „belohnen“ könnte. Vorschläge der Bewohner selbst waren spezielle Ehrenamtlichentreffen verschiedener Träger mit der Möglichkeit zum Kennenlernen, Austausch und gemeinsamen Unternehmungen. Ein neutraler Ansprechpartner für Ehrenamtliche, der ein „offenes Ohr hat“ und sich für deren Belange einsetzt, sei ebenso nötig.

Wohnen

Bezüglich des Themenkomplexes „Wohnen“ wird von Seiten der Teilnehmer ein dringender Bedarf an **Wohnformen** für Senioren gesehen, wie Seniorenheime oder Betreutes Wohnen, aber auch Angebote wie Kurzzeitpflegeeinrichtungen oder Tagespflegen, denn die Bewohner aller untersuchten Stadtteile möchten so lange wie möglich im bekannten Umfeld bleiben. Wie erwähnt, wohnen viele Personen schon seit mehreren Jahrzehnten dort und fühlen sich sehr verbunden mit der Umgebung und Nachbarschaft. Zudem gibt es im Nürnberger Süden, wie ebenfalls schon erwähnt, viel Eigentum, weshalb eine Beratung zur **Wohnungsanpassung** (Treppenlift, Barrierefreiheit) von Nöten wäre. Auch die Generation der Kinder äußert den Wunsch nach ortsnahen Pflegeeinrichtungen, um die Eltern weiter in der Nähe zu haben und regelmäßig besuchen zu können. Ein Pflegeheim wäre *„schon vor dem Bau 10x belegt.“*

Wohnumfeld/Verkehr/Mobilität

Auch im Bereich Wohnumfeld/Verkehr/Mobilität sehen die befragten Bewohner Bedarf. Allgemein sollte die **Barrierefreiheit**, z.B. bei Veranstaltungen im Bürgertreff **Kornburg** oder der Kirchen (Treppen) vorangetrieben und die Beleuchtung am Schützenhaus verbessert werden, da dort bei Dunkelheit Sturzgefahr bestehe und die Senioren teilweise Veranstaltungen aus Angst nicht mehr besuchen. Aber auch Verkehrsinseln für sicheres Überqueren der Straßen an zentralen Stellen der Stadtteile (Kirche, Friedhof, Bushaltestellen) seien dringend nötig. Dieses Anliegen kann man auf alle untersuchten Stadtteile übertragen.

In **Katzwang** wurde dies vor einiger Zeit am neu gebauten Rewe Getränkemarkt realisiert und die Bewohner sind sehr dankbar dafür.

Des Weiteren vermissen die Bewohner **aller Stadtteile** öffentliche **WCs und Sitzmöglichkeiten** (z.B. am Friedhof), denn insbesondere bewegungseingeschränkte Menschen brauchen auf ihren Wegen Verschnaufpausen. In allen Stadtteilen wird ein Bedarf an engmaschigerer Anbindung an den **ÖPNV** erwähnt. So könnte die Mobilität der beeinträchtigten Menschen erleichtert und ihre Selbständigkeit erhalten werden. Ebenso seien Kurzzeitparkplätze z.B. an der S-Bahn in Katzwang nötig, um jemanden sicher ein- und aussteigen zu lassen.

Ein dringender Bedarf sei eine Art „**Bürgerbus**“, der die Senioren an zentralen Orten in ihren Stadtteilen abhole und zu Veranstaltungen (auch in anderen Bezirken) und zurückbringe. So könnten sie auch weiter entfernte Angebote besuchen „*ohne eine Weltreise machen zu müssen.*“ Besonders wichtig sei dies in den Abendstunden, wenn der ÖPNV ausgedünnt ist.

Da sich die Bewohner aller Bezirke im Nürnberger Süden noch immer eher nach Schwabach orientieren als nach Nürnberg, sollte die Anbindung in diese Richtung ausgebaut werden.

Nahversorgung

Die Kategorie der Nahversorgung ist noch ausbaufähig. Allgemein wünschen sich die Teilnehmer **fußläufig** erreichbare Läden, gerne auch „Tante-Emma-Läden“. Ein Vorschlag war, ein **VGN-Ticket** extra für Kurzstrecken im Nürnberger Süden einzuführen, sodass der Einkauf mit dem Bus preisgünstig sei (eine Fahrt kostet aktuell 3,20€, bzw. eine Kurzstrecke 1,70€) und beeinträchtigte Menschen dennoch ihre Einkäufe selbständig erledigen können. Zudem sei ein Ärztehaus mit Fachärzten wünschenswert.

Vernetzung

In jedem Workshop thematisierten die Teilnehmerinnen den **Bedarf an Vernetzung**, denn aktuell seien die Akteure, wie erwähnt, Einzelkämpfer. Das hat auch Auswirkungen auf die Information und Auswahlmöglichkeiten der Bewohner. Wichtig sei eine **Person, die die Fäden in der Hand hat**, die Informationen über alle Angebote hat und zusammenführt. Auch eine bessere Kooperation der einzelnen Anbieter sei von Vorteil, um Ressourcen besser zu nutzen und noch mehr auf die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohnerschaft einzugehen.

Sonstiges

Abschließend sollten aus Sicht der Bewohner noch einige allgemeine Punkte bei Aufbau des neuen Seniorennetzwerks beachtet werden. Hierzu zählt, dass es – gerade durch das verbreitete ehrenamtliche Engagement – viele bestehende und **eingespielte Teams** gibt, deren Strukturen und Charakter beachtet werden müssen. Aufgrund der starken Identifikation der Bewohner mit ihrer Nachbarschaft, legen sie besonderen Wert auf **persönliche Kontakte**, weshalb die Fachkräfte des Seniorennetzwerkes die Nähe zum Bewohner suchen und pflegen sollten.

Dem Wunsch der Bewohner, sich sehr aktiv zu halten und „*mit in die Zukunft genommen*“ zu werden, könnte das Seniorennetzwerk z.B. mit Computerkursen für Senioren oder Schulungen zur Nutzung der sozialen Netzwerke entsprechen.

Allgemein sei es wichtig, die Arbeit des Netzwerks immer wieder an aktuelle **Bedarfe anzupassen und offen zu sein für neue Entwicklungen.**

Zwei Aussagen aus Bewohnerworkshops sollen dieses Kapitel abschließen. Wichtig sei: „Kornburg ist nicht Nürnberg“ (die Besonderheiten sollen also beachtet werden) und „die Katzwanger sind so zufrieden, uns können Sie nichts mehr anbieten“ (der Bedarf besteht folglich v.a. in der Optimierung und nicht in der Neuintiierung der Angebote).

IV. Handlungsfelder für das geplante Seniorennetzwerk

Im folgenden Kapitel sollen nun die Aussagen der Akteure und Bewohner zusammengeführt werden, um erste konkrete Handlungsempfehlungen für das neue Seniorennetzwerk zu formulieren. Die Ergebnisse der Bewohnerworkshops untermauerten weitgehend die Annahmen in den Experteninterviews.

Im untersuchten Gebiet findet sich bereits ein weites Spektrum an Angeboten und Anlaufstellen für Senioren, an die das geplante Seniorennetzwerk anknüpfen kann. Das Lebensgefühl ist größtenteils geprägt von Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Stadtteil und den Mitbewohnern. Dennoch finden sich auch im Süden Nürnbergs verschiedene Handlungsempfehlungen an ein Seniorennetzwerk, um die Versorgung der älteren Bewohner noch zu verbessern.

Da die Experten und die Bewohner bei ihren Aussagen größtenteils übereinstimmen, lassen sich die Aufgaben in gemeinsamen Überbegriffen zusammenfassen.

- Neutrale Beratung und Information
- Soziale Teilhabe
- Kulturelle Teilhabe und Bildung
- Gesundheitsförderung und Prävention
- Ehrenamtliches Engagement
- Wohnen und Betreuung zu Hause
- Wohnumfeld/Verkehr/Mobilität/Nahversorgung
- Vernetzung der Akteure und Angebote
- Sonstiges

Neutrale Information und Beratung

Dieser Komplex wird von den Akteuren und Bewohnern in vielerlei Hinsicht als wichtig erachtet und die Bedarfe können vergleichsweise schnell gedeckt werden. Allerdings unterscheiden sich die beiden Gruppen bei der Einschätzung von Bedarf und Dringlichkeit. Während die Akteure diesen Aspekt eher als wichtig, aber nicht dringend bewerten bzw. auch nicht so umfassenden Bedarf sehen (in erster Linie sei Beratung zu Wohnraumanpassung nötig), fehlt den Bewohnern durchweg eine umfangreiche Beratung mit verschiedenen Schwerpunkten (rechtlich, gesundheitlich, finanziell).

So wurde wiederholt der Wunsch nach einer **Seniorenbeauftragten** mit regelmäßigen **Sprechstunden** zur Beratung geäußert. Diese solle in allen drei Stadtteilen angeboten werden, da sich die Bewohner in erster Linie in ihren eigenen Bereichen orientieren und nur sehr selten in andere Ortsteile gehen. Ein Vorschlag der Akteure wäre die Rotation der Sprechstunden durch alle drei Stadtteilen, um möglichst allen Bewohnern die Nutzung zu ermöglichen.

Die offene Sprechstunde sollte ohne Anmeldung zur Verfügung stehen, sodass man sich spontan hinwenden kann. Dies könnte auch an eine stationäre Einrichtung angegliedert sein, da insbesondere Informationslücken bei Menschen ohne Angehörige oder in Pflegeheimen vermutet werden. Es gebe Bedarf an fachlicher Beratung zu Themen des Älterwerdens (wie zur Pflegeversicherung, Patientenverfügung), aber auch an Vermittlung an „*die richtigen Stellen*“, wenn die Koordinationsstelle selbst nicht helfen kann. Weil in den untersuchten Stadtteilen viel Eigentum ist, sei auch eine **Beratung** zu barrierefreiem Wohnraum interessant. Die Beratungen sollte eine neutrale Fachkraft der Seniorenarbeit mit Schweigepflicht, evtl. der Stadt Nürnberg, übernehmen, da die Bewohner sich untereinander gut kennen und man befürchtet, dass private Dinge weitergegeben werden. Auch eine übergeordnete Stelle, die stellvertretend die Gänge und Wege übernimmt (z.B. Anträge zentral bearbeitet) sollte in diese Beratungsstelle integriert sein.

Aufgrund der konservativen Strukturen der Stadtteile, wäre es angeraten, den Zugang zu den Bewohnern erst „*vorsichtig*“ und niedrigschwellig über Themenveranstaltungen herzustellen, um den Dialog aufzunehmen. Des Weiteren könnten bereits bestehende Ansprechpartner bei AWO, Caritas und Diakonie in den ersten Monaten mit der zukünftigen Koordinationsstelle zusammenarbeiten und explizit an diese verweisen, um Barrieren abzubauen und Türen bei den Bewohnern zu öffnen. Hilfreich wäre vielleicht auch, ein anderes Setting als bei klassischen Beratungsstellen (anonym, aufsuchend, angegliedert an Bürgerverein) anzubieten. Bei der Einrichtung einer Beratungsstelle sollte auch die große Bedeutung der **sozialen Kontrolle** bedacht werden.

Akteure und Bewohner wünschen sich noch mehr Information über **Broschüren und Internetauftritte** und die Bewohner halten eine Außenstelle des **Bürgeramtes** Süd in Kornburg oder eine mobile Bürgersprechstunde für Bewohner, die nicht mehr „*aufs Amt gehen*“ können, für nötig.

Soziale Teilhabe

Die weitgefaste Thematik „Freizeit“ hat in vielen Facetten noch Raum und Bedarf zur Verbesserung. Wie oben schon beschrieben, sind die Bewohner **zufrieden** mit den bestehenden Angeboten. Sowohl in Katzwang als auch in Kornburg sind die Teilnehmer allerdings der Meinung, dass die Angebote ausgebaut, neue Zielgruppen erschlossen und weitere personelle und räumliche Kapazitäten generiert werden müssten.

Allgemein wünschen sich die Menschen **ausgelotete Angebote**, wie z.B. einen neutralen Treffpunkt, unabhängig von Konfession oder Partei, aber auch ohne Verpflichtung zu Verzehr, Eintritt, ohne festgelegten thematischen Rahmen oder mit teurer Raummiete bei eigenen Veranstaltungen. Für jeden Bedarf sollte etwas zur Verfügung stehen, auch inoffizielle, niedrigschwellige, neutrale Angebote. Auch für Bewohner, die keine Angehörigen haben, könnte ein regelmäßiges Café installiert werden, vielleicht in den Räumen der Heime oder der Sportvereine. Im Sinne von Verbindlichkeit und Strukturierung des Alltags der Zielgruppen erachten einige eine **höhere Frequenz** der Angebote als sinnvoll. Um neue Zielgruppen zu erreichen, sollte über andere Bezeichnungen der bestehenden Veranstaltungen (**Labeling**) nachgedacht und der aktuelle Bedarf an Freizeitgestaltung erhoben werden, denn die Senioren, die als zukünftige Teilnehmer nachrücken sollen, sehen sich noch nicht als „alt“ und haben andere Interessen, als die inzwischen Hochbetagten, die die Angebote derzeit besuchen. Gemeinsam ist den Akteuren und Bewohnern der Wunsch nach geschultem Personal, mehr Übungsleitern und mehr Räumen.

Des Weiteren wünschen sich die Bewohner aus Katzwang, mehr über Angebote **anderer Ortsgruppen** der AWO oder der Kirchengemeinden anderer Stadtteile informiert zu sein. Hier hätte es früher

deutliche mehr Austausch gegeben, teils auch gegenseitige Einladungen, was in den letzten Jahren jedoch eingeschlafen sei.

Es sollten noch neue **Zugangswege** gefunden werden, z.B. über aufsuchende Arbeit, Postwurfsendungen mit Informationen und Stärken der Mund-zu-Mund-Propaganda.

Letztlich wäre ein **Überblick** über alle Angebote (Monat/Woche, regelmäßige Angebote) hilfreich, vielleicht in Form einer Broschüre. Einige Anbieter haben ihr eigenes Programm (AWO, Kirchengemeinden, VDK), doch es gibt keinen **Gesamtüberblick**, der eine schnelle Übersicht aller Angebote für Senioren in einer Woche/einem Monat erlaubt. Immer wichtiger wird auch ein Internetauftritt der Akteure. In diesem Zusammenhang soll noch einmal an den Wunsch der Bewohner nach einheitlicher Information über Veranstaltungen in den verschiedenen Teilen der Nürnberger Nachrichten erinnert sei. Denkbar wäre z.B. die Anfrage bei der Zeitung, ob man einen Regionalteil für den Nürnberger Süden herausbringen kann.

Kulturelle Teilhabe und Bildung

Der Bereich des künftigen Seniorennetzwerkes ist bei Kulturangeboten **unterversorgt**, weshalb das künftige Netzwerk Angebote bzw. Veranstaltungen in den Stadtteilen organisieren sollte. Interesse besteht bei der Zielgruppe durchaus, doch scheitert ein Besuch von Veranstaltungen bislang oft an der Infrastruktur und den weiten Wegen. Zudem gibt es reges **Interesse an Neuem**, wie z.B. PC Kurse, Nutzung neuer Medien oder Selbsthilfeworkshops.

Ein spezieller Aspekt ist noch, die Situation zu kultureller Teilhabe und Bildung in Kornburg und Worzeldorf zu hinterfragen, da, wie vorne beschrieben, zu diesen Themengruppen keine klaren Aussagen getroffen werden können.

Gesundheitsförderung und Prävention

Die Angebote zur Gesundheitsförderung und Prävention für Senioren sind den Teilnehmern der Workshops **größtenteils bekannt**, doch besteht durchaus weiterer Bedarf, denn die Senioren möchten fit und aktiv bleiben. Um dies zu ermöglichen, sollte über **neue Angebote** nachgedacht werden. Gerade die Nähe zur Natur im Nürnberger Süden eröffnet vielerlei Möglichkeiten für Gesundheitsförderung., sollte aber noch **besser nutzbar** gemacht werden, z.B. durch geteerte Wege oder Sitzmöglichkeiten. Ebenso schlagen die Bewohner vor, ehrenamtliche Kräfte einzusetzen, die Senioren mit in dieses Naherholungsgebiet nehmen. Zudem sei noch einmal auf die Notwendigkeit hingewiesen, zu hinterfragen, warum in Kornburg und Worzeldorf dieser Aspekt kaum erwähnt wird. Da die Orte der Gesundheitsförderung und Prävention eher im Zusammenhang mit sozialer Teilhabe genannt werden, könnten neue Zielgruppen eventuell erreicht werden, indem man diesen Aspekt mehr hervorhebt: Angebote zur Gesundheitsförderung und Prävention haben immer auch einen geselligen Anteil und dienen der Kontaktpflege.

Ehrenamtliches Engagement

Wie bereits erwähnt, hat das Ehrenamt in den untersuchten Stadtteilen einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert. Diesen Anknüpfungspunkt kann das zukünftige Seniorennetzwerk gut nutzen, jedoch ist dessen Kapazität schon jetzt **ausgereizt**. Daher erachten alle Akteure und Bewohner die Akquise neuer Ehrenamtlicher, die Koordination deren Tätigkeit durch einen neutralen Ansprechpartner und v.a. noch mehr Wertschätzung und Anerkennung ihrer Leistung als unerlässlich. Der neue Koordinator sollte die „**Ressource Ehrenamt**“ **pflügen** und durch jüngere Mitbürger stärken, da gerade die Akquise

von Verantwortlichen für länger bindende Tätigkeiten äußerst schwierig ist. Wie schon angesprochen, könnte man z.B. Inforeveranstaltungen zu dem Thema in Schulen und beliebten Plätzen der jüngeren/mittelalten Erwachsenen organisieren.

Wohnen und Betreuung zu Hause

Von beiden Seiten wird ein dringender Bedarf an **Wohnformen** für Senioren gesehen, sprich Seniorenheime, Betreutes Wohnen und **teilstationären Angeboten** wie z.B. Kurzzeitpflegeeinrichtungen oder Tagespflegen, denn die Bewohner aller untersuchten Stadtteile möchten so lange wie möglich im bekannten Umfeld bleiben. Wie erwähnt wohnen viele Personen schon seit mehreren Jahrzehnten dort und fühlen sich sehr verbunden mit der Umgebung und Nachbarschaft.

Explizit angesprochen werden

- Pflegeheime
- Betreutes Wohnen/Seniorenwohnen
- Tagespflege
- Hauswirtschaftliche Hilfen
- Besuchsdienste
- Wohnungsanpassung

Wohnumfeld/Verkehr/Mobilität/Nahversorgung

Eng verbunden damit ist der Komplex Wohnumfeld/Verkehr/Mobilität, welcher hauptsächlich von Seiten der Bewohner erwähnt wird. Allgemein sollten die **Barrierefreiheit** und die **Verkehrssicherheit** in den Stadtteilen verbessert werden. Gerade bewegungseingeschränkte und ältere Menschen wünschen sich auf ihren Wegen Möglichkeiten zum Verweilen und auch zum Toilettenbesuch.

In allen Stadtteilen gibt es Bedarf an engmaschigerer Anbindung an den **ÖPNV**, um die Mobilität der Senioren zu verbessern und ihre Selbständigkeit zu erhalten. Ebenso fehlen den Bewohnern Kurzzeitparkplätze z.B. an der S-Bahn in Katzwang.

Um die Verbindung der einzelnen Stadtteile zu stärken und den Bewohnern den Besuch von Veranstaltungen weiter weg zu ermöglichen, sollte ein „**Bürgerbus**“ installiert werden, der die Bewohner an zentralen Orten abholt und transferiert. Insbesondere die Anbindung nach Schwabach sei, aufgrund der regionalen und historischen Nähe noch immer wichtig.

Die **Nahversorgung** ist ebenso in allen Stadtteilen und in allen Gesprächen ein wichtiges Thema gewesen, die Teilnehmer wünschen sich **fußläufig** erreichbare Läden, um nicht immer auf ein Auto angewiesen zu sein. Der Wunsch der Bewohner wäre eine Kooperation mit der **VAG** bezüglich eines Tickets extra für Kurzstrecken im Nürnberger Süden, sodass sie ihren Einkauf mit dem Bus preisgünstig und v.a. selbständig erledigen können.

Zudem sei ein **Ärztehaus** mit Fachärzten wünschenswert.

Vernetzung der Akteure und Angebote

Da die Akteure meist nebeneinander existieren, aber nicht zusammenarbeiten, wünschen sich viele eine Vernetzung und Koordination der Angebote durch das Seniorennetzwerk, um die **Ressourcen**

besser zu nutzen und mehr Bedarfe abzudecken. Die Angebote sollten dazu stadtteilübergreifend, überkonfessionell und parteiunabhängig an noch mehr öffentlichen Orten publik gemacht werden. Wichtig sei dafür **eine neutrale Person**, die Informationen über alle Angebote zusammenführt und eine bessere Kooperation der einzelnen Anbieter

Einige Akteure haben auch die Vorstellung eines „**Runden Tisches**“ speziell für das Thema Ehrenamt oder Seniorenarbeit allgemein und ökumenische Veranstaltungen der Kirchen.

Sonstiges

Unter dem Begriff „Sonstiges“ wird alles subsummiert, was sonst noch an Wünschen und Ideen geäußert wurde.

Die Kommune sollte...

- Räume und Infrastruktur zur Verfügung stellen,
- die Akteure schulen und professionalisieren,
- Selbsthilfemöglichkeiten ausbauen helfen,
- das Netzwerk zeitnah umsetzen und dabei unbürokratisch vorgehen,
- „*Verantwortung für den Bürger übernehmen*“ (gemeint war hiermit, die Stadt solle die ihr übertragenen Ausgaben der Kommunalpolitik in allen Stadtteilen gleichermaßen umsetzen und die „Randbezirke“ nicht vernachlässigen. Zu diesen Aufgaben gehört die Schaffung von Einrichtungen, die „für das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wohl und die Förderung des Gemeinschaftslebens ihrer Einwohner erforderlich sind, insbesondere Einrichtungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, der Feuersicherheit, der öffentlichen Reinlichkeit, des öffentlichen Verkehrs, der Gesundheit, der öffentlichen Wohlfahrtspflege“ (Art. 57 Gemeindeordnung für den Freistaat Bayern),
- das Spektrum des Netzwerkes immer wieder verändern und anpassen.

Wichtig sei abzuklären...

- was wird aus Personen, die nicht zur Kirche gehen? Die zu gar keinem Angebot gehen? Die nicht gut vernetzt sind, keine Angehörigen/Zugehörigen haben? Haben sie keinen Bedarf, wissen sie von keiner Hilfe oder möchten sie keine Hilfe?
- braucht es aufsuchende Arbeit?
- wie bezieht man bisher nicht erreichte Zielgruppen (Mobilitätseingeschränkte, ältere Menschen mit Behinderung, allein Lebende, noch nicht eingebundene) ein?

Allgemein sollten...

- die Ortsteile nicht gegeneinander ausgespielt werden,
- die regionalen Besonderheiten beachtet und keine Konkurrenzsituation geschaffen werden,
- bestehende und eingespielte Teams und deren Strukturen und Charakter, sowie gewachsenen Strukturen und Besonderheiten einbezogen werden,
- persönliche Kontakte gesucht und gepflegt werden.

Bei allen Plänen sollte man sich bewusst sein, dass es schwierig sei, „*wenn jemand von außen kommt und dann meint, es besser zu wissen.*“

Gegenüberstellung der Handlungsempfehlungen der Akteure und Bewohner

	Akteure	Bewohnerschaft
Neutrale Information und Beratung	<ul style="list-style-type: none"> - Beratung zu finanziellen, rechtlichen und gesundheitlichen Themen - Sprechstunden in Pflegeeinrichtungen - Beratung zu barrierefreiem Wohnraum - offene Sprechstunde, im Wechsel in allen drei Stadtteilen - Broschüren und Internetauftritte - Wird allgemein nicht so dringend eingeschätzt, die Bewohner wüssten, wo sie sich hinwenden können 	<ul style="list-style-type: none"> - bessere Information und Beratung - Seniorenbeauftragte - fachlicher Beratung - regelmäßige Sprechstunden - Außenstelle des Bürgeramtes Süd
Soziale Teilhabe	<ul style="list-style-type: none"> - schon viele Angebote vorhanden - gemeinsames Café - neutraler Treffpunkt - Labeling der Angebote - Übersicht über alle Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> - Angebote ausbauen - neue Zielgruppen erschließen - weitere personelle und räumliche Kapazitäten generieren - schnelle Übersicht aller Angebote für Senioren in einer Woche/einem Monat - über Angebote anderer Ortsgruppen der AWO oder der Kirchen anderer Stadtteile informieren - offene, neutrale Angebote, unabhängig von Konfession, Partei, Verzehr oder Zeitrahmen - Labeling - es gebe immer auch Menschen jeden Alters gebe, die kein Interesse an Veranstaltungen haben

Kulturelle Teilhabe und Bildung	<ul style="list-style-type: none"> - wenig Angebote vorhanden - sollte ausgebaut werden, ggf. durch das Seniorenamt organisiert 	<ul style="list-style-type: none"> - unterversorgt mit Kulturangeboten - Veranstaltungen in den Stadtteilen organisieren
Gesundheitsförderung und Prävention	<ul style="list-style-type: none"> - es gibt viele Kurse und Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> - Angebote sind größtenteils bekannt, doch an den Kursen nimmt keiner der Befragten teil - neue Angebote wären nötig für neue Zielgruppen - die Natur im Nürnberger Süden besser nutzbar machen
Ehrenamtliches Engagement	<ul style="list-style-type: none"> - hoher Stellenwert - Akquise neuer Ehrenamtlicher - die Koordination deren Tätigkeit durch einen neutralen Ansprechpartner - noch mehr Wertschätzung 	<ul style="list-style-type: none"> - hoher Stellenwert - Kapazität des Ehrenamts ist ausgereizt - Probleme, Nachfolger zu finden - Ehrenamt sollte mehr wertgeschätzt und unterstützt werden - Ehrenamtliche entlasten und „belohnen“ - neutraler Ansprechpartner für Ehrenamtliche
Wohnen und Betreuung zu Hause	<ul style="list-style-type: none"> - mehr Einrichtungen des Wohnens für Senioren 	<ul style="list-style-type: none"> - dringender Bedarf an Wohnformen für Senioren - Beratung zur Wohnungsanpassung

Wohnumfeld/Verkehr/Mobilität/Nahversorgung	<ul style="list-style-type: none"> - Bürgerbus - öffentlichen Verkehrsmittel, höhere Taktung - fußläufig erreichbare Läden 	<ul style="list-style-type: none"> - Barrierefreiheit - Beleuchtung - Verkehrsinseln - öffentliche WCs und Sitzmöglichkeiten - bessere Anbindung an den ÖPNV - „Bürgerbus“, der die Senioren an zentralen Orten in ihren Stadtteilen abhole, zu Veranstaltungen (auch in anderen Bezirken) und zurückbringe - fußläufig erreichbare Läden - VGN-Ticket extra für Kurzstrecken im Nürnberger Süden -
Vernetzung der Akteure und Angebote	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung und Koordination der Angebote durch das Seniorennetzwerk - Verbindung von Katzwang, Kornburg und Worzeldorf intensivieren 	<ul style="list-style-type: none"> - Bedarf an Vernetzung, da aktuell alles Einzelkämpfer seien - Person, die die Fäden in der Hand hat - Ressourcen besser nutzen - noch mehr auf die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner eingehen
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> - regionale Besonderheiten beachten - gewachsene Strukturen und Besonderheiten einbeziehen - keine Konkurrenzsituation schaffen - Ort für die Koordinationsstelle sollte neutral sein 	<ul style="list-style-type: none"> - eingespielte Teams beachten - persönliche Kontakte pflegen - Angebote immer wieder an Bedarfe anpassen - offen für neue Entwicklungen sein

Tabelle 13 Gegenüberstellung der Handlungsempfehlungen von Akteuren und Bewohnern

Literaturverzeichnis

Amt für Senioren und Generationenfragen – Seniorenamt Nürnberg (2013): Nürnberger Seniorennetzwerke. Konzeption, Organisation und Handlungsfelder: http://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/rahmenkonzept_seniorennetzwerke_nuernberg.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.04.2019).

Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (2018a). Altersgruppen in den statistischen Bezirken und in der Gesamtstadt (Frauen und Männer); Stand: 31.12.2018, Seniorenamt Stadt Nürnberg

Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (2018b). Bevölkerungszahlen ab 65 Jahren (Frauen und Männer); Stand: 31.12.2018, Seniorenamt Stadt Nürnberg

Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (Hrsg.) (2018c). Statistischer Monatsbericht für [Mai 2018]. Nürnberg/Fürth: Sozialraumtypisierung für Nürnberg und Fürth https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/veroeffentlichungen/berichte/monatsberichte/monatsbericht_2018_05.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.04.2019).

Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (Hrsg.) (2018d). Statistischer Monatsbericht für [Juli 2018]. Nürnberg/Fürth: Der Demographische Wandel in Nürnberg und Fürth https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/veroeffentlichungen/berichte/monatsberichte/monatsbericht_2018_07.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.04.2019).

Bleck, C., Knopp, R., & Van Rießen, A. (2013). Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden mit Älteren. In M. Noak, & K. Veil, *Aktiv Altern im Sozialraum – Grundlagen, Positionen, Anwendungen* (S. 279-316). Köln: Sozial - Raum - Management.

Deinet, Ulrich. (2009): Analyse- und Beteiligungsmethoden. Sozialraumerkundung mit Älteren. In: (ders.) (Hrsg.): *Methodenhandbuch Sozialraum*. Wiesbaden. Seiten: 65-86. 36

Deinet, Ulrich, Krisch, Richard (2009): Nadelmethode. In: *sozialraum.de*, Ausgabe 1/2009: <http://www.sozialraum.de/nadelmethode.php> (aufgerufen am 30.04.2019).

Gemeindeordnung für den Freistaat Bayern: <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayGO-57> (zuletzt aufgerufen am 22.05.2019)

Knopp, R. (2009): Sozialraumerkundung mit Älteren. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): *Methodenhandbuch Sozialraum*. Wiesbaden. Seiten: 155-164.

Kraus, S. (August 2015). *Berichte zur Quartiersarbeit - 03 - Das Seniorennetzwerk in Altenfurt / Brunn / Fischbach / Moorenbrunn - Sozialraumanalyse*.
https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/03_berichte_zur_quartiersarbeit_sozialraumanalyse_altenfurt.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.4.2019)

Kraus, S. (2016a). *Berichte zur Quartiersarbeit - 03a - Arbeitspapier Sozialraumanalyse*. Nürnberg: Stadt Nürnberg.

Kraus, S. (Februar 2016b). *Berichte zur Quartiersarbeit - 04 Das Seniorennetzwerk in Eibach / Röthenbach Sozialraumanalyse*. Abgerufen am 13. März 2017 von Webauftritt der Stadt Nürnberg:
https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/04_berichte_zur_quartiersarbeit_sozialraumanalyse_eibach_roethenbach.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.04.2019).

Louis, Norman (2017). *Berichte zur Quartiersarbeit -05 Das Seniorennetzwerk in Mögeldorf und Zerzabelshof (Zabo) Sozialraumanalyse*
https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/05_berichte_zur_quartiersarbeit_sozialraumanalyse_moegeldorf_zabo.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.04.2019).

Mayring, Philip. (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 5. Auflage. Beltz Studium. Weinheim und Basel.

Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales (Hrsg.) (2017). *Nürnberger Seniorennetzwerke Berichte zur Quartiersarbeit -01Nürnberger Seniorennetzwerke Konzeption | Organisation | Handlungsfelder*. Seniorenamt Nürnberg.
https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/01_berichte_zur_quartiersarbeit_nuernberger_seniorennetzwerke_2016.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.04.2019)

Stadt Nürnberg (2019). *Stadtplanwerk der Mittelfränkischen Städteachse*.

Stadt Nürnberg. (2014). *'Sozialräumlicher Ausbau der Nürnberger Seniorennetzwerke'*. Bericht und Beschluss im Sozialausschuss am 02.10.2014. <https://online-service2.nuernberg.de/Eris/MeetingPanel/proceed?meetingId=3681&action=selectAgendaItem&agendaItemId=48542> (zuletzt aufgerufen am 30.04.2019)

Van Rießen, Anne, Bleck, Christian (2013): Zugänge zu „Möglichkeitsräumen für Partizipation“ im Quartier? In: *sozialraum.de* (5) Ausgabe 1/2013: <http://www.sozialraum.de/zugaenge-zu-moeglichkeitsraeumen-fuer-partizipation-im-quartier.php> (aufgerufen am 30.04.2019).

Internetquellen

www.sozialraum.de

https://www.nuernberg.de/imperia/md/jugendhilfeplanung/dokumente/analyse/34_analyse.pdf

https://www.nuernberg.de/imperia/md/jugendhilfeplanung/dokumente/analyse/36_analyse.pdf

<http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayGO-57>

Anhang: Statistische Bezirke der Stadt Nürnberg

- 01 Altstadt, St. Lorenz
- 02 Marienvorstadt]
- 03 Tafelhof
- 04 Gostenhof]
- 05 Himpfelshof
- 06 Altstadt, St. Sebald
- 07 St. Johannis
- 08 Pirckheimerstraße
- 09 Wöhrd
- 10 Ludwigsfeld
- 11 Glockenhof
- 12 Guntherstraße
- 13 Galgenhof
- 14 Hummelstein
- 15 Gugelstraße
- 16 Steinbühl
- 17 Gibitzenhof
- 18 Sandreuth
- 19 Schweinau
- 20 St. Leonhard
- 21 Sündersbühl
- 22 Bärenschanze
- 23 Sandberg
- 24 Bielingplatz
- 25 Uhlandstraße
- 26 Maxfeld
- 27 Veilhof
- 28 Tullnau
- 29 Gleißhammer
- 30 Dutzendteich
- 31 Rangierbahnhof-Siedlung

- 32 Langwasser Nordwest
- 33 Langwasser Nordost
- 34 Beuthener Straße
- 35 Altenfurt Nord
- 36 Langwasser Südost
- 37 Langwasser Südwest
- 38 Altenfurt, Moorenbrunn
- 39 Gewerbepark Nürnberg-Feucht
- 40 Hasenbuck
- 41 Rangierbahnhof
- 42 Katzwanger Straße
- 43 Dianastraße
- 44 Trierer Straße
- 45 Gartenstadt
- 46 Werderau
- 47 Maiach
- 48 Katzwang, Reichelsdorf Ost, Reichelsdorfer Keller
- 49 Kornburg, Worzeldorf
- 50 Hohe Marter
- 51 Röthenbach West
- 52 Röthenbach Ost
- 53 Eibach
- 54 Reichelsdorf
- 55 Krottenbach, Mühlhof
- 60 Großreuth bei Schweinau
- 61 Gebersdorf
- 62 Gaismannshof
- 63 Höfen
- 64 Eberhardshof
- 65 Muggenhof
- 70 Westfriedhof
- 71 Schniegling
- 72 Wetzendorf

- 73 Buch
- 74 Thon
- 75 Almoshof
- 76 Kraftshof
- 77 Neunhof
- 78 Boxdorf
- 79 Großgründlach
- 80 Schleifweg
- 81 Schoppershof
- 82 Schafhof
- 83 Marienberg
- 84 Ziegelstein
- 85 Mooshof
- 86 Buchenbühl
- 87 Flughafen
- 90 St. Jobst
- 91 Erlenstegen
- 92 Mögeldorf
- 93 Schmausenbuckstraße
- 94 Laufamholz
- 95 Zerzabelshof
- 96 Fischbach
- 97 Brunn

(Quelle: https://www.nuernberg.de/internet/statistik/nbg_statistische_bezirke.html)